

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 302

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hilber-Str. 2. Fernruf nur 551

Weihnachten 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

WEIHNACHT

deutschen Siegesglaubens

Tief in die feindlichen Linien Südöstlich Toropez macht der deutsche Angriff Fortschritte

Im mittleren Abschnitt der Ostfront ruhten unsere Truppen die Erschöpfung des Feindes, der sich von seinen schweren Blut- und Materialverlusten in der Materialschlacht von Kallinin und Toropez noch nicht erholen konnte, am 21. Dezember zu weiteren erfolgreichen Vorstößen aus. In drei Stoßgruppen kämpften sie sich südöstlich Toropez in dem schwierigen, dicht bewaldeten Gelände vorwärts. Sie warfen die Bolschewisten aus verfestigten Ortschaften heraus und stießen tief in das feindliche Hauptkampffeld hinein.

Besonders erbittert wurde um beherrschende Höhen gekämpft, die von den Sowjets zu starken Stützpunkten ausgebaut waren. Die Angriffsgruppen überrannten die zahlreichen Baumsperrn, schossen fünf Panzer ab, die ihnen entgegenzogen, und warfen den Feind trotz verzweifelter Gegenwehr im Sturm von den Höhen herunter. Gegenstände der Sowjets gegen die neuen Stellungen blieben ergebnislos. Die Höhenzüge, die diesem Kampfraum sein charakteristisches Gepräge geben, waren schon während der Abwehrschlacht von großer Bedeutung.

Höhere Stäbe im Kampf mit Sowjetpanzern.

Als bei einem solchen Gefecht kürzlich zahlreiche feindliche Panzer überrollend vor den Bunkern eines Regimentsstabes erschienen, leitete der Kommandeur persönlich die Abwehr des Feindes. Kaltblütig leitete er die Panzervernichtungstruppe gegen die Stahlriesen an und griff selbst mit seinem Karabiner in die Nahkämpfe zwischen Bunkern ein. Er schoß dabei einen sowjetischen Panzerkommandanten ab, der von der geöffneten Turmluke seines Panzers aus mit seiner Maschinengewehrfeuer unter Feuer nahm. Den führerlosen Panzerkampfwagen erledigte der Regimentsadjutant mit geballten Ladungen. Zwei der anretenden Stahlkolosse wurden unmittel-

bar vor dem Eingang zum Kommandeurbunker vernichtet und sieben weitere in nächster Nähe abgeschossen. Die neun Abschüsse waren die Einleitung erfolgreicher Kämpfe des Regiments, bei denen diese Kampfgruppe allein über 50 sowjetische Panzerkampfwagen zerstörte.

Rund 1400 Späh- und Stoßtruppkämpfe in vier Wochen.

Ganz ähnlich wie diese Landschaft ist das Gelände im Raum nordwestlich Medna. Dieses Gebiet war zwar nicht unmittelbar in die Abwehrschlacht der letzten Woche einbezogen, aber ihre Auswirkungen führten zu lebhaften Späh- und Stoßtruppkämpfen. Innerhalb der letzten vier Wochen sind im Bereich der hier eingesetzten deutschen Armee 1323 Spähtruppunternehmungen zur Erkundung des Feindes und seiner Absichten durchgeführt worden. 56 Stoßtrupps brachen in die feindlichen Stellungen ein und vernichteten dabei 163 Panzer und Kampfstände. 29mal verfestigten die Bolschewisten, im gleichen Zeitraum gegen die deutsche Linie vorzustoßen, wurden aber jedesmal zurückgetrieben. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen über 1000 Tote, rund 300 Gefangene sowie zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen.

Von den Stoßtruppkämpfen des 21. 12. waren die im Raum Suchinitschi die erfolgreichsten. Hier vernichteten unsere Grenadiere und Pioniere im Gefechtsstreifen dreier Divisionen nach Einbruch in die feindlichen Stellungen 41 bolschewistische Kampf- und Wohnbunker, töteten über 80 Sowjets und brachten zahlreiche Gefangene ein. Noch wesentlich schwerer waren die Verluste des Feindes beim Aufeinanderstoß seiner örtlichen Vorposten in diesem Raum. Sie kosteten ihn, ohne daß sie auch nur das geringste Ergebnis brachten, über 400 Tote und viele Gefangene.

Erfolgreiche Verteidigungs- und Angriffskämpfe

Im Wolga-Dongebiet standen die deutschen und verbündeten Truppen auch am 22. Dezember in harten Kämpfen. Am mittleren Don verteidigten Verbände des Heeres die neuen Stellungen. Sie beschränkten sich dabei nicht auf passives Halten, sondern gingen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, auch zu energischen Vorstößen über, bei denen der Feind hohe Verluste hatte und Gefangene verlor. Obgleich die Bolschewisten erneut alle Anstrengungen zur weiteren Ausnutzung ihres Anstangserfolges machten, hat sich ihr Stoß nach Westen seitens gelassen. Als der Feind darauf gegen die Planken der Einbruchsstelle örtliche Angriffe in Bataillonsstärke führte, scheiterten diese Vorstöße im hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Trotz schlechten Flugwetters unterstützten Luftstreitkräfte die Verbände des Heeres bei ihren schweren Abwehrkämpfen. Schlichtungsflüge führten aus geringen Höhen schnell aufeinanderfolgende Angriffe gegen feindliche Panzer und trafen sie mit Sprengbomben. Auch viele der zur Versorgung der feindlichen Panzerabteilungen eingesetzten Munitions- und Treibstoffkolonnen wurden durch Beschuß mit Bordwaffen vernichtet. Kampf- und Sturmsturmflüge griffen Bereitstellungen und feuernde Geschütze der Sowjets an.

Auch im Stadtgebiet von Stalingrad rissen die Kämpfe nicht ab. Die Bolschewisten führten aus ihren Stützpunkten am Wolgauer gegenüber das Industriegebiet örtliche Vorstöße, die aber ergebnislos blieben.

Durch den erfolgreichen Angriff unserer Truppen bei Wozneß sind nun auch am nördlichen Teil der Donfront neue Kämpfe entbrannt. Hier drangen unsere Grenadiere über den ausgetrockneten Fluß vor und warfen die Sowjets trotz verbissenen Widerstandes aus ihren Stellungen hinaus. Vergeblich versuchte der Feind, in heftigen Gegenstößen die vordringenden deutschen Stoßgruppen aufzuhalten. Der Angriff ging unaufhaltsam weiter. Vorübergehend schien es, als ob vor dem zehnten Meter breiten und zwei Meter hohen Panzergraben, der fast zur Hälfte mit Schmelzwasser gefüllt war, unsere Grenadiere liegenbleiben müßten. Doch auch dieses Hindernis wurde mit Hilfe der Sturmtruppen überwunden, so daß der weitere Stoß die feindliche Front bis in die Zone der Regimentsstraße aufriß. Alle 37 Bunker und Kampfstände im Bereich der Einbruchsstelle wurden vernichtet. Unter den zahlreichen Gefangenen befinden sich ein sowjetischer Regiments- und ein Bataillonsstab.

Auch im Raum südöstlich Toropez hatten unsere Truppen bei der Fortführung ihrer Angriffe weitere Erfolge. Die am Montage angetretenen Stoßtruppen stellten tief im feindlichen Kampffeld die Verbindung untereinander her. Es gelang unserer Panzertruppe trotz verzweifelter Widerstandes, mehrere Stützpunkte zu nehmen und alle Gegenstände zum Stehen zu bringen. Ebenso blieben die erneuten Angriffe des Feindes gegen unseren Stützpunkt Westliche Luft ohne jeden Erfolg.

Deutsche Spähtruppe hinter den feindlichen Linien

Um die Voraussetzung für einen Angriff zu erkunden, erhielten niederländische Panzergranadiere in einem Abschnitt der Ostfront den Auftrag, mit Spähtruppen durch eine vom Feinde stark besetzte Stellung bis etwa vier Kilometer hinter die feindlichen Linien vorzustoßen. Nur mit äußerster Vorsicht konnte sich der Spähtrupp durch den tiefen Arwad vorarbeiten. Jeder Schritt, jedes Anstößen an einen Ast, jedes Straucheln oder Fallen konnte die Männer verraten. Dabei galt es, nicht nur nach allen Seiten ständig zu sichern, sondern zugleich den günstigsten Weg durch den tiefen Schnee zu finden.

Nachdem sich die Grenadiere ungelesen durch die feindlichen Linien hindurchgearbeitet hatten, kam es darauf an, festzustellen, ob zwei kleinere Ortschaften hinter der feindlichen Front besetzt seien. Vorsichtig vorwärtstastend erreichte der Spähtrupp den Rand des ersten Dorfes. Einwandfrei erkannten sie die sowjetische Besatzung. Auch der nächste Ort erwies sich als vom Feinde besetzt. Gefangene zu machen schien unmöglich, deshalb gab der Führer des Spähtrupps den Befehl für den Rückmarsch. Unter Umgehung feindlicher Posten arbeiteten sich die Soldaten langsam wieder nach den eigenen Linien zurück. Gerade als sie eine feindliche Fernsprechkabel durchschneiden wollten, trotzte ihnen abnungslos ein Bolschewist entgegen. Auf das „Rück-Werch“, den Befehl, die Hände hochzuheben, hatte der Sowjet nur ein Grinsen. An alles dachte er, nur nicht an deutsche Soldaten. So weit hinter der vordersten Linie. Erst die Mündung der Maschinenpistole ließen ihn die wahre Lage erkennen. Als er kein Gewehr hochheben wollte, fiel er unter den Salven der Maschinenpistole. Jetzt galt es für die Männer des Spähtrupps schnellstens zu verschwinden. Nach Durchschneiden der Fernsprechkabel erreichte der Spähtrupp wieder die eigenen Stellungen.

Wenige Stunden später trat ein neuer Spähtrupp nochmals den gefährlichen Marsch durch die feindlichen Linien an. Er hatte sich als Aufgabe gestellt, die feindliche Nachrichtenverbindung zu unterbrechen und feindliche Störungsmittel, die ja über kurz oder lang auftauchen müßten, abzufangen. Das Ergebnis war besser, als erwartet werden konnte. Drei sowjetische Nachrichtensoldaten gingen ihnen voran, als sie die eigenen Stellungen wieder erreichten. Die Spähtruppe verschaffte der Führung ein klares Bild über die feindlichen Kräfte und ermöglichte es der Artillerie, die schweren Waffen des Feindes niederzukämpfen.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB. Berlin, 23. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Alexander Vial, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; an Major Karl Lorenz, Kommandeur des Pionier-Bataillons „Großdeutschland“; Oberleutnant v. R. Gerhard Färbe, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Bruno Rohns, Zugführer in einem Jäger-Regiment.

Weihnacht im Geist der Front

Zum vierten Male feiert das deutsche Volk Weihnachten in einer Zeit, die überdient wird vom Lärm der Waffen. Wieder fehlen am Weihnachtstisch Millionen deutscher Männer, und manch ein Platz wird für immer leer bleiben. Auch in den Stunden, da bei uns die Weihnachtsglocken erklingen, nimmt der Krieg seinen Fortgang. Auf einer gewaltigen Front vom Nordischen Eismeer bis nach dem Kaukasus halten deutsche Soldaten im Osten heldenhaft in Angriff und Abwehr einen barbarischen Feind fern von unseren Grenzen. Überall haben deutsche Soldaten Wacht für Europa bezogen, an den Fjorden Norwegens, an der flandrischen Küste, auf der Balkanhalbinsel und jetzt auch an dem Mittelmeergebiete Frankreichs. Andere deutsche Soldaten wiederum kämpfen Schulter an Schulter mit ihren italienischen Kameraden in Nordafrika. Noch größer ist die Entfernung zu den Männern, die in den weiten Räumen der Weltmeere Jagd machen auf die Kriegsschiffe, die Tanker und Transporter des Feindes. Im Geist aber sind gerade am Weihnachtstage Front und Heimat aufs engste miteinander verbunden.

Unsere Vorfahren schon war Weihnachten ein Festmüßiger Lebensbejahung. Nach dem Geschehen der Natur, wie Gott es geordnet hat, ist die Zeit, in der die Sonne, von deren belebender Erwärmung alles Leben abhängig ist, ihren Zeitpunkt erreicht hat, zugleich der Wendepunkt, von dem ab es in der Natur wieder aufwärts geht. Zunächst allerdings ist dieser Fortschritt unsäglich klein und kaum zu verspüren, trotzdem ist das Wiedererwachen der Natur unaufhaltsam, werden von der heiligen Nacht ab die Nächte wieder kürzer, wird der Tag länger.

Wenn auch mit der Dauer des Krieges die Gaben auf dem Weihnachtstisch geringer werden, so ist doch die Innere Reichtümer, mit der deutsche Menschen Weihnachten feiern, die gleiche. Noch ist unser ganzes Leben ausgerichtet auf die Notwendigkeiten des Krieges. Noch müssen wir unsere ganze Lebensführung den Erfordernissen des Kampfes unterordnen. Aber schließlich hatte der deutsche Mensch in seinen großen Zeiten schon immer ein starkes Herz. Auch den Generationen vor uns ist im Leben nichts geschenkt worden, sondern sie haben tapfer ausgeharrt in langen und schweren Kriegen, in Krisenjahren und Notzeiten, haben manche Entbehrungen auf sich nehmen und viele Opfer bringen müssen. Gerade dadurch aber, daß die Männer des deutschen Volkes auch alle Kämpfe mutig bestanden haben, dadurch, daß deutsche Frauen in diesen Zeiten sich bewährt haben als treue Kameradinnen und lebensstarke Mütter, hat unsere Nation sich entfalten können. So ist auch in der Vergangenheit das deutsche Volk durch den Kampf nicht geschwächt worden, sondern es ist gewachsen in seiner Kraft und hat gerade dadurch seine Aufgaben und das Leben meistern können.

Weihnacht im Geist der Front fordert von uns, daß auch die Heimat sich der kämpfenden Front durch ihre Haltung würdig erweist. Wenn jetzt auch die deutsche Heimat durch die Terrorangriffe britischer Bomber die Schrecken des Krieges erfahren hat, dann erinnert uns gerade das daran, daß wir einem Feind gegenüberstehen, der erfüllt ist vom teuflischen Haß gegen Deutschland und, wenn es nach ihm ginge, unserem Volke das Leben nehmen will. Schwäche in einer solchen Auseinandersetzung der Völker könnte nur zur Katastrophe werden. Der Kampf, wie er jetzt tobt, wird einst vorüber sein, aber die Entscheidung, die in diesem Ringen gefallen ist! Und darum gerade marschieren Front und Heimat gemeinsam Eine Nation, die vor 24 Jahren den Vernichtungswillen des Feindes schon einmal in seiner ganzen Furchtbarkeit erfahren hat, ist heute in diesem Ringen geeint. Das deutsche Volk, das den Diktatvertrag von Versailles erlebt hat, weiß, daß es vom Feind nichts zu erhoffen hat, dafür aber alles von seiner eigenen Abwehr- und Angriffskraft.

Zum Glück für die europäische Kultur ist das nationalsozialistische Deutschland an Kraft seinen Feinden weit überlegen. Ob wir hinaussehen auf die gewaltigen Schlachten im Osten, ob wir unsere Blicke auf die Meere lenken, ob wir uns die heftigen Luftschlachten mit feindlichen Flugzeugen vor Augen führen; überall wird das Geschehen diktiert von der Überlegenheit des deutschen Soldaten und der deutschen Waffen.

Auch das ist nur natürlich. Schließlich wäre das, was die Welt das Wunder der deutschen Erneuerung nennt, überhaupt nicht möglich gewesen, wenn nicht zuvor das deutsche Volk eine grundlegende Wandlung erfahren hätte, die die besten Kräfte seiner Seele frei gemacht hat. Die Machtübernahme durch den Führer bildet den Höhepunkt in einem Kampf, in dem deutsche Menschen gläubigen Herzens sich bedingungslos für ihr Volk eingesetzt haben. Die gleiche Glaubenskraft, die die ersten Streiter des Führers im Ringen um die deutsche Seele unüberwindlich gemacht hat, die hat nun Besitz genommen vom ganzen deutschen Volk. Es hat einen tiefen Sinn, wenn immer wieder Vergleiche gezogen werden zwischen dem Kampf um die Nacht in Deutschland und dem Ringen, das jetzt auf weltweiter Front tobt. Die Feinde, gegen die wir den Kampf führen, sind die gleichen. Gleich ist aber auch jetzt das deutsche Volk in sei-

ner Gesamtheit den Männern, mit denen der Führer Deutsch-

Und so können wir auch in diesem Jahre Weihnachten

Dr. Goebbels spricht am Heiligabend

Weihnachtsringendung des Großdeutschen Rundfunks

Eine Weihnachtsringendung des Großdeutschen Rund-

Die Weihnachtsringendung des Großdeutschen Rund-

Gauleiter Boyke spricht zu den Auslandsdeutschen

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gau-

Deutsche Kriegsgefangene grüßen die Heimat

Auf die Glückwunschtelegramme des Deutschen Roten

Ceylon verlangt Unabhängigkeit

Auch die Perle der Empire-Krone hat genug.

Nach einem aus Colombo datierten Bericht des Londoner

Nicht umsonst haben die Engländer die wundervolle Insel

Ceylon den Holländern während der napoleonischen Kriege

Das hat Brasilien nun von seiner leichtfertigen Kriegserklärung

Brasiliener werden in das Innere der Amazonas verschleppt

Das neue Abkommen soll der infolge des Verlustes des

Endgültige Urteilsfällung im Prozeß wegen des Bombenan-

schlages auf Votschaffer von Papen

Dritter Luftangriff auf Kalkutta

Schwere Brände in Cittaogong

Japanische Lufteinheiten griffen in der Nacht zum 21. De-

Die Stadt Kalkutta, das wichtigste indische Industrie-

Kollektivstrafen am laufenden Band

Die Briten haben die Bevölkerung des Ortes Barad im

Vertiliches und Sächsisches

Das eherne Herz

Wochenpruch der NSDAP

Nur Gelassenheit und ein ehernes Herz führen

Die Weihnachtstage haben uns nach einem harten und

Wer hätte wohl ein größeres Anrecht, mit fester Zuversicht

Wir blicken heute auf Erfolge zurück, die den Sieg garan-

Weitergeltung der Lohnsteuer-Karten 1942 für das Ka-

Leppersdorf. Jugendliche Uebelkäter. Schon seit

Eisensdorf. Ein seltener Fund. Beim Schiffschrei-

Großbasel. Störche sind noch da! Daß man zur

dar das verbot, Waffen jeglicher Art zu tragen, um einen

Japan dementiert britische Lügen

Das britische Oberkommando in Indien hat unbegründete

Zu den Angriffen auf Kalkutta

Sonder sollen alle besetzten Gebiete räumen

Der Sprecher der japanischen Armee in Südchina hat sich

Die japanischen Angriffe richteten sich, so betonte der Sprecher,

Geschlechte Gasherde leisten mehr. In fast allen häuslichen

Vom Volksschullehrer zum Hauptschullehrer. Das Ziel des deut-

Bauten. Von der Lokomotive erfaßt. Auf dem

Warteneutischen. Das älteste Bäckergeschlecht

Ladenöffnung am 2. Januar

Der Reichsverteidigungsminister für das Land Sachse-

Der Weihnachtsbesuch der Hitler-Jugend

In diesen Tagen wird die neueste Folge der Filmreihe

Prächtig gelungene Aufnahmen vom Wettreiten der HJ

Hitlerjugend in bewährtem Einsatz bei der Heimatsflak

Von der Kameradschaft mit der europäischen Jugend berich-

Statenbilder aus der dänischen Jugend, von der portugiesischen

nicht verfehlen.



Ausrichtung für die Aufgaben im Betrieb

Ausleselehrgänge der Deutschen Arbeitsfront in Ramenz

Die Kreisverwaltung Ramenz der Deutschen Arbeitsfront führte dieser Tage zwei Ausleselehrgänge für Betriebsobmänner und Werkführer durch. Im schönen Ramenzer Hain fanden sich zu jedem der acht Tage dauernden Kurse 50 Teilnehmer zusammen. Bekannte Gau- und Kreisredner sprachen zu den Lehrgangsteilnehmern und vermittelten ihnen ein wertvolles Material, das sie in die Lage versetzte, ihren zukünftigen Aufgaben im Betrieb begegnen zu können.

Von besonderem Interesse waren dabei auch die Ausführungen Kreisobmann Schönhubers, der in über zweistündigem Vortrag den Betriebsobmännern und Werkführern die Aufgaben neben der weltanschaulichen Ausrichtung eine Fülle aufschlussreicher Hinweise und Richtlinien für ihre Arbeit mit auf den Weg gab und besonders die Aufgaben des Betriebsobmannes im Kriegseinsatz der deutschen Betriebe zur Erreichung höchster Leistungen in der Produktion herausstellte. Neben dem Lehrgangsteilnehmer Kreisbildungswalter Polint (Ramenz) nahmen ferner unter anderem noch Kreisbildungs-

leiter Cullik (Königsbrück), Kreisberufswalter Engler (Ramenz), Kreisbildungswalter Kurt Linke (Ramenz), Kreisbildungswalter Koch (Dresden), Dr. Blau (Ramenz), und Kreisbildungswalter Schumil (Dresden) das Wort zu Vorträgen, in denen Themen, wie die Erziehungsarbeit im Betrieb, der Kriegseinsatz der deutschen Betriebe, Leistungssteigerung durch Sicherung des Arbeitseinsatzes, Einsatz von Frauen, Jugendlichen, Dienstverpflichteten und ausländischer Arbeitskräfte, Gesundheitsführung, Arbeits- und Unfallschutz, Lohnpolitik, Maßnahmen zur Erreichung der Leistungssteigerung und das betriebliche Vorschlagswesen, eine erschöpfende Behandlung fanden. Nach jedem Vortrag wurden Arbeitsgemeinschaften gebildet, in denen das jeweils erörterte Thema noch eingehend durchgenommen wurde.

Kameradschaftsabend beschlossen die Kurse, deren Teilnehmer das, was sie hier erlernt haben, nutzbringend in eigenen Betrieben anzuwenden werden.

Einschränkungen im Feldpostverkehr aufgehoben

Vom 26. Dezember an werden die Einschränkungen im Feldpostverkehr wieder aufgehoben. Feldpostbriefe sind sodann allgemein wieder bis 100 Gramm ohne Zulassungsmarke gebührenfrei zugelassen. Auch Feldpostpäckchen dürfen wieder versandt werden; es sind jedoch für Feldpostpäckchen, die in der Anschrift keinen Bestimmungsort, sondern lediglich eine Feldpostnummer führen, Zulassungsmarken erforderlich, und zwar für Feldpostpäckchen von 100 bis 250 Gramm eine Zulassungsmarke (Verband gebührenfrei), für Feldpostpäckchen über 250 Gramm bis 1000 Gramm eine Zulassungsmarke (Gebühr 20 Rpf.) und für Feldpostpäckchen über 1000 bis 2000 Gramm zwei Zulassungsmarken (Gebühr 40 Rpf.). Feldpostpäckchen im Gewicht von mehr als 2000 Gramm sind nicht zugelassen und werden auch nicht angenommen, wenn mehr als zwei Zulassungsmarken auf den Päckchen verklebt worden sind.

Die Hauszinssteuer-Abgeltung

Der Sachbearbeiter des Reichsfinanzministeriums, Ministerialrat Dr. Ullrich, wendet sich in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ gegen die gelegentlich vertretene Auffassung, daß Hausbesitzer nicht in der Lage seien, die Jahresleistungen für die Abgeltungsdarlehen aus dem Ertrag der Grundstücke zu befreien. Die Jahresleistungen träten an die Stelle der bisherigen Hauszinssteuer. Sie machten aber nur 85 Prozent der Hauszinssteuer aus, so daß der Hausbesitzer nicht mehr, sondern weniger zu zahlen habe. Die Ertragsverhältnisse der Grundstücke verbesserten sich um 15 Prozent der Hauszinssteuer. Die Verbesserung sei größer, wenn kein Abgeltungsdarlehen aufgenommen werde. Dem Hausbesitzer komme in diesem Falle die Mehreinnahme durch Wegfall der Hauszinssteuer ungenutzt zugute, und diese Mehreinnahme mache stets viel mehr aus als die Zinsen des ausgenutzten Kapitals. Der Hausbesitzer könne durchaus das verwendete Kapital im Laufe der Jahre aus den Mehreinnahmen wieder ansammeln. Eine Ertragssteigerung des Grundstücks trete also in jedem Fall ein. Die Ertragsverhältnisse gestalteten sich in den Jahren 1943 bis 1947 noch besser, wenn die Vorschriften über die Abzugsfähigkeit bei der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer berücksichtigt werden. Das ab 1943 zu zahlende Mehr an Einkommensteuer könne aus den 15 Prozent der bisherigen Hauszinssteuer entrichtet werden.

Anpassung der Arbeitszeit an die Verkehrs-möglichkeiten

Um den Kriegsanforderungen aller Art, die an die Reichsbahn gestellt werden, immer besser gerecht werden zu können, ist auch eine Anpassung der Arbeitszeit an die vorhandenen Verkehrsmöglichkeiten zu empfehlen. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer hat deshalb die Rüstungsbetriebe angewiesen, bei der Festsetzung ihrer Arbeitszeiten auf die Verkehrsmöglichkeiten weitgehend Rücksicht zu nehmen und eng mit den zuständigen Reichsbahndienststellen zusammenzuarbeiten. Insbesondere sind alle Veränderungen der Arbeitszeiten rechtzeitig vorher mit den zuständigen Reichsbahndienststellen zu vereinbaren, damit der notwendige Berufsverkehr mit den betrieblichen Möglichkeiten in Einklang gebracht werden kann. Erwünscht ist eine weitgehende Anpassung an den vorhandenen Fahrplan, damit die Einlegung zusätzlicher Züge oder größere Fahrplanänderungen nach Möglichkeit vermieden werden. Betriebe mit zahlreicher Gefolgschaft können gegebenenfalls eine geeignete Staffelung der Arbeitszeiten zur Verteilung der Verkehrsspitzen durchführen.

Weihnachtsgruß an die Heimat

von Gebr. R. Mager

Ein heller Tag folgt einst den dunklen Nächten, gesichert wird euch Frieden, Arbeit, Brot, und niemand wird euch jemals wieder trennen, euch leuchtet dann ein besseres Morgenrot.

Nun stehen wir wie vor 25 Jahren im vierten Kriegsjahr und doch ist es anders. Während damals sich die ersten Schatten der Zerrissenheit herniederließen, dem deutschen Frontkämpfer und der Heimat von einst der Glaube an die deutsche Zukunft fehlte, stehen heute Front wie Heimat in fester Zuversicht auf den Sieg geschlossen hinter dem Mann, dessen Leben und Wirken nur der Größe der deutschen Nation dient, wissen heute Front und Heimat um die Aufgabe, die zu erfüllen uns die Vorsehung gestellt hat.

Als wir im September 1939 antraten, wußten wir noch nichts um die gewaltige Schicksalswende Europas, aber dann im Juni 1941, wo jene Grenze überschritten wurde, hinter der der Bolschewismus eine neue Welt bedrohte, wurde aus unserem Ahnen Gewißheit: Seine Kraft dein Mut, dein Leben gehört diesem größten und entscheidendsten Kampf. Mit jedem Tag, mit jeder Stunde wurde uns die Gefahr des Weltfeindes klarer und bewußter. Es kam der Winter, von dem nur der sich eine Vorstellung machen kann, der mit dabei war. Einem Tages aber leuchtete die Sonne wieder auf uns herab und wir merkten, „General Winter“ hatte sein Spiel verloren. Und heute? Wir stehen nun im zweiten Winter voll Glauben und mit starkem Herzen vor unserem Gott und danken ihm, daß er in den Stunden der Erprobung uns Beistand gegeben hat, das

Sera voller Hoffnung, den Blick sicher in die Zukunft gerichtet, und die Gewißheit des Sieges, wie sie nicht schöner und stolzer sein kann, erfüllt uns.

Woher nehmen wir den starken Glauben? Aus dem Erleben dieses Kampfes! Weil sich uns eine neue Welt aufgetan hat, weil wir wissen, daß wir es sind, die diese neue Welt gestalten. Das gibt uns jene starke Herz, das den Glauben an den Sieg unerschütterbar macht.

Voll Bewunderung blicken wir auf eure Tapferkeit. Still rannen deine Tränen über das Gesicht, als ich dir im letzten Urlaub „Lebewohl“ sagte. „Komm bald wieder“, riefst du mir nach. Immer weiter raste der Zug, und mit jedem Kilometer, den ich ferner war, wurde das Leben schwerer. Ich weiß, was du gelitten hast — um mich. Diese Ungewißheit, die du und tausend andere ertragen mußten. Unsere Gedanken weilen aber in diesen Tagen mehr denn je bei euch in der Heimat. Weihnacht! Ganz in der Ferne klingt es auf das Gemeine: Der im Lichterglanz strahlende Weihnachtsbaum — Träume unserer Jugend! Es war einmal!

Aber auch diese Zeit wird wiederkommen, und wir werden zurückkehren u. auch in die Heimat und gemeinsam wieder das Fest der Liebe begehen, wie es noch niemals so schön war. Wenn zu Ende dieses Freiheitskampfes, gesichert ist der deutsche Lebensraum, dann hört man Menschen wieder lachen, singen, unter dem grünen, deutschen Weihnachtsbaum.

O Weihnacht! Weihnacht! höchste Feier! / Wir fassen ihre Wärme nicht, / Sie hüllt in ihre heiligen Schleier / Das seltsame Geheimnis dicht. R. L. Senau.

Amtlicher Teil

Die Bekanntmachung über Sicherheitsvorschriften in Steinbrüchen vom 26. 6. 1911 — Ramenzer Tageblatt Nr. 145 — in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. 12. 1942 — Ramenzer Tageblatt Nr. 283 — wird wie folgt geändert:

Die Bestimmung unter 1. wird aufgehoben und durch folgende ersetzt:

Sprengungen dürfen in der Zeit vom 22. Dezember 1942 bis 30. April 1943 nur vorgenommen werden von 9,00—9,30 und von 12,00—12,30 Uhr.

Für die in der Nähe der Reichsbahn befindlichen Brüche bzw. Endes es bei den erlassenen besonderen Vorschriften. Die für das „Steinwerk Kofenberger“ bestimmten Sprengzeiten bleiben wie bisher bestehen.

Ramenz, am 21. Dezember 1942. Der Landrat.

Amtliche Bekanntmachung

betreffend Weitergeltung der Lohnsteuerkarten 1942 für das Kalenderjahr 1943

Die für das Kalenderjahr 1942 ausgeschriebenene Lohnsteuerkarten gelten auch für das Jahr 1943. Gemäß dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 8. Dezember 1942 (S. 2230 — 162 III Reichsteuerverordnung 1942 S. 1097) ergeben sich für die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer die folgenden Rechte und Pflichten:

- Berpflichtung des Arbeitnehmers zum Antrag auf Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des Personenstands (Steuergruppe: Kinderermäßigung):**
 - ist der steuerliche Personenstand am 1. Januar 1943 ein anderer als der steuerliche Personenstand, der bis dahin auf der Lohnsteuerkarte 1942 eingetragen war, so sind die folgenden Arbeitnehmer verpflichtet, eine Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen:
 - Arbeitnehmer, die kinderlos verheiratet sind und auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe III eingetragen ist, wenn die Ehe schon am 31. Dezember 1937 bestanden hat. Es ist die Steuergruppe II einzutragen. Den Antrag brauchen diese Arbeitnehmer nicht zu stellen:
 - wenn die Ehefrau spätestens am 1. Januar 1943 ein Kind geboren hat, das bei der Geburt gelebt hat, oder
 - wenn aus einer früheren Ehe eines der Ehegatten ein Kind lebend hervorgegangen ist, oder
 - wenn ein Ehegatte früher wegen eines ehelichen Stiefkinds oder wegen eines Adoptivkindes oder wegen eines für ehelich erklärten Kindes Kinderermäßigung gehabt hat oder bei Anwendung des geltenden Einkommensteuerrechts gehabt hätte, oder
 - wenn ein Ehegatte vor Beginn des Kalenderjahres 1943 das 65. Lebensjahr vollendet hat (vor dem 2. Januar 1878 geboren ist), oder
 - wenn ein Ehegatte vor dem 2. Januar 1884 geboren ist und die Ehegatten im Kalenderjahr 1937 nicht mehr als 12.000 RM Einkommen gehabt haben, oder
 - wenn das Einkommen der Ehegatten (einschließlich der Einkünfte der Ehefrau aus nichtselbständiger Arbeit) voraussichtlich im Kalenderjahr 1943 den Betrag von 1800 RM nicht übersteigen wird.
 - Arbeitnehmer, die verheiratet waren und auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe II oder III eingetragen ist, wenn die Ehe am 1. Januar 1943 nicht mehr besteht und bis dahin aus dieser Ehe kein Kind hervorgegangen ist. Es ist die Steuergruppe I einzutragen. Bei weiblichen Arbeitnehmern ist statt der Steuergruppe I die Steuergruppe II einzutragen, wenn sie vor dem 2. Januar 1893 geboren sind. Den Antrag brauchen diese Arbeitnehmer nicht zu stellen:
 - wenn aus einer früheren Ehe spätestens am 1. Januar 1943 ein Kind lebend hervorgegangen ist, oder
 - wenn sie früher wegen eines ehelichen Stiefkindes oder wegen eines Adoptivkindes oder wegen eines für ehelich erklärten Kindes Kinderermäßigung gehabt haben oder bei Anwendung des geltenden Einkommensteuerrechts gehabt hätten, oder

- wenn sie vor Beginn des Kalenderjahres 1943 das 65. Lebensjahr vollendet haben (vor dem 2. Januar 1878 geboren sind), oder
 - wenn sie Frauen sind und spätestens am 1. Januar 1943 ein Kind geboren haben, das bei der Geburt gelebt hat, oder
 - wenn sie Frauen sind und der Ehemann als Wehrmachtangehöriger oder als den Wehrmachtangehörigen Gleichgestellter nach dem 25. August 1939 gefallen ist, oder
 - wenn sie Frauen sind, vor Beginn des Kalenderjahres 1943 das 50. Lebensjahr vollendet haben (vor dem 2. Januar 1893 geboren sind) und auf ihrer Lohnsteuerkarte die Steuergruppe II eingetragen ist.
- Polnische Arbeitnehmer, die verheiratet waren und auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe II eingetragen ist, haben den Antrag auf Ergänzung der Lohnsteuerkarte in jedem Fall zu stellen, wenn die Ehe am 1. Januar 1943 nicht mehr besteht. Es ist die Steuergruppe I einzutragen:**
- unverheiratete Arbeitnehmer, auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe III nur deshalb eingetragen ist, weil sie Vollwaisen sind und sich in der Ausbildung für einen Beruf befinden, wenn sie vor Beginn des Kalenderjahres 1943 das 25. Lebensjahr vollenden (vor dem 2. Januar 1918 geboren sind) oder sich am 1. Januar 1943 nicht mehr in der Berufsausbildung befinden. Es ist die Steuergruppe I einzutragen;
 - Arbeitnehmer, auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe IV und Kinderermäßigung eingetragen ist, wenn die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung § 8 EStGB gemäß eingetragen ist, sich bis zum 31. Dezember 1942 vermindert hat. Das ist der Fall:
 - wenn Kinderermäßigung für minderjährige Kinder oder für andere minderjährige Angehörige wegen Haushaltszugehörigkeit (§ 8 Absatz 1 EStGB) eingetragen ist, und das Kind oder die andere Angehörige vor Beginn des Kalenderjahres 1943 volljährig wird (vor dem 2. Januar 1922 geboren ist) oder vor dem 1. Januar 1943 aus dem Haushalt des Arbeitnehmers, z. B. durch Heirat oder durch Tod ausgeschieden ist;
 - wenn Kinderermäßigung für minderjährige oder für volljährige Kinder oder andere Angehörige wegen Uebernahme der Kosten des Unterhalts und der Erziehung oder Berufsausbildung (§ 8 Absätze 2 und 3 EStGB) eingetragen ist und das Kind oder die andere Angehörige vor Beginn des Kalenderjahres 1943 das 25. Lebensjahr vollendet (vor dem 2. Januar 1918 geboren ist) oder die Kostenübernahme für die bezeichneten Zwecke vor dem 1. Januar 1943 weggefallen ist;
 - wenn Kinderermäßigung für Kinder eingetragen ist, die im Kalenderjahr 1941 als Wehrmachtangehörige oder als den Wehrmachtangehörigen Gleichgestellte gefallen sind oder bei Luftangriffen getötet worden sind. (Kinderermäßigung für gefallene Kinder wird nur für das Kalenderjahr 1942 eingetragen.)
- In den Fällen der Buchstaben a und b braucht die Ergänzung nicht beantragt zu werden, wenn es sich um Kinder des Arbeitnehmers (leibliche Kinder, Stiefkinder, Adoptivkinder oder Pflegekinder) handelt, die im Kalenderjahr 1942 als Wehrmachtangehörige oder als den Wehrmachtangehörigen Gleichgestellten gefallen sind oder bei Luftangriffen getötet worden sind. Ist eine Ergänzung vorzunehmen, so ist die Zahl der verbleibenden Personen, für die Kinderermäßigung zu gewähren ist, einzutragen. Verbleiben keine Personen, für die Kinderermäßigung zu gewähren ist, so ist an Stelle der bisherigen Eintragung über Steuergruppe und Kinderermäßigung die nach Wegfall der Kinderermäßigung maßgebende Steuergruppe einzutragen.
- (2) Der Antrag auf Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 (Absatz 1) ist ohne besondere Aufforderung spätestens am 15. Januar 1943 bei der Gemeinde des Wohnsitzes oder des gewöhnlichen Aufenthaltes zu stellen.

II. Berechtigung des Arbeitnehmers zum Antrag auf Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des Personenstands (Steuergruppe: Kinderermäßigung):

Der Arbeitnehmer ist berechtigt, eine Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 bei der Gemeinde des Wohnsitzes zu beantragen, wenn sich nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 eine für ihn günstigere Steuergruppe ergibt (z. B. infolge Eheschließung) oder die Zahl der Personen für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, sich erhöht hat (z. B. infolge Geburt eines Kindes).

III. Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des steuerfreien Betrages:

(1) Der steuerfreie Betrag, den das Finanzamt wegen höherer Werbungskosten und Sonderausgaben und wegen außerordentlicher Belastungen für das Kalenderjahr 1942 auf der Lohnsteuerkarte 1942 eingetragen hat, gilt nur bis zum 31. Dezember 1942, wenn die Gültigkeit der Eintragung nicht schon vorher abgelaufen ist. Der Arbeitgeber darf aber den bis zum 31. Dezember 1942 gültigen steuerfreien Betrag noch bei der Lohnsteuerberechnung für Lohnzahlungszeiträume, die im Januar 1943 enden, berücksichtigen, wenn die Lohnsteuerkarte 1942 bei der Zahlung des Arbeitslohns noch nicht dem Absatz 2 gemäß ergänzt worden ist. Einen etwa erforderlichen Ausgleich kann der Arbeitgeber bei der Zahlung des Arbeitslohns in den Monaten Februar und März 1943 vornehmen.

(2) Arbeitnehmer, denen im Kalenderjahr 1943 höhere Werbungskosten und Sonderausgaben als 30 RM monatlich oder außerordentliche Belastungen erwachsen, müssen die Eintragung eines für 1943 gültigen steuerfreien Betrages auf der Lohnsteuerkarte 1942 § 20 u. f. EStGB gemäß beim Finanzamt beantragen.

IV. Ost-Freibetrag:

Die Verpflichtung des Arbeitnehmers, die Ergänzung seiner Lohnsteuerkarte zu beantragen, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung des Ost-Freibetrages weggefallen sind, bleibt unberührt.

V. Ausschreibung von Lohnsteuerkarten 1943 in besonderen Fällen:

- Lohnsteuerkarten 1943 werden nur in besonderen Fällen ausgeschrieben (z. B. wenn ein Steuerpflichtiger, der bisher keine Lohnsteuerkarte hatte, im Kalenderjahr 1943 ein Arbeitsverhältnis eingeht).
- Wird die Lohnsteuerkarte 1943 vor dem 1. Januar 1943 ausgeschrieben, so ist der Arbeitnehmer verpflichtet, die Ergänzung der Eintragung auf der Lohnsteuerkarte 1943 zu beantragen:
 - wenn die Steuergruppe II oder III nur deshalb eingetragen worden ist, weil der Arbeitnehmer bei der Ausschreibung der Lohnsteuerkarte 1943 verheiratet war oder nach der Ausschreibung geheiratet hat, und die Ehe in der Zeit zwischen der Ausschreibung und dem Beginn des Kalenderjahres 1943 aufgelöst worden ist (z. B. durch Tod des Ehegatten oder durch Scheidung);
 - wenn Kinderermäßigung für minderjährige Kinder oder für andere minderjährige Angehörige wegen Haushaltszugehörigkeit eingetragen ist, die Voraussetzungen für Gewährung der Kinderermäßigung aber am 1. Januar 1943 nicht mehr bestehen. Hinweis auf Abschnitt I Absatz 4 Buchstabe a;
 - wenn Kinderermäßigung für minderjährige oder für volljährige Kinder oder andere Angehörige wegen Uebernahme der Kosten des Unterhalts und der Erziehung oder Berufsausbildung eingetragen ist, die Voraussetzungen für die Gewährung der Kinderermäßigung aber nach der Eintragung weggefallen sind. Hinweis auf Abschnitt I Absatz 1 Ziffer 4 Buchstabe b.
- Der Antrag nach Absatz 2 Ziffern 1 bis 3 ist spätestens einen Monat nach dem Eintritt des Ereignisses bei der Gemeinde des Wohnsitzes oder des gewöhnlichen Aufenthaltes zu stellen.

Dresden, im Dezember 1942.
Der Oberfinanzpräsident Dresden.

Sylvester!

Gasthof Pulsnitz M. S. 20 Uhr
Einmaliges Sensationsgastspiel!
Ass der Asse
Lars Hanson, der Hexer des XX. Jahrhunderts
 Hanson der genialste und eleganteste Zauberer der Gegenwart. Das Vollkommenste auf dem Gebiet der Zauberei und Illusionstechnik.
 Hanson ist einmalig.
 Hanson ist oft kopiert und nie erreicht.
 Hanson bringt Weltneuheiten und Sensationen.
Vorverkauf: Buchhandlung Lindenkreuz, Pulsnitz.

Bei Kopfweh

wenn es durch Schnupfen, Stöckschuppen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver oft wohlthuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
 Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen.

Frauen, die ihren „Mann“ stehen ...



Abschürfungen, Schnitt- und Rißwunden bringen sie nicht aus der Ruhe. Hansaplast-elastisch hält durch seine Q-u-e-r-elastizität Wundränder klammerartig zusammen, man kann unbehindert weiterarbeiten.

hansaplast hilft heilen!

Quieta

kann für eine vorübergehende Zeit nicht mehr hergestellt werden.

Dafür liefern wir
Kaffee-Ersatz-Mischung Röstperle
 in bester Beschaffenheit.

1 knapper Esslöffel = 8 g auf 1 Liter kaltes Wasser und 3 Minuten kochen.

Quieta-Werke GmbH.



Manches RUHMESBLATT

in der Geschichte der Medizin gehört den BAYER-Arzneimitteln. Viele früher tödliche und zu langem Siechtum führende Krankheiten werden heute mit ihrer Hilfe geheilt. Das BAYER-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens!

Übernehme Lohnarbeit

für Kalandern und rollen von Bändern, bezw. aufrollen.
 Zu erf. i. d. Geschft. 5. Bta.

Die kleine Anzeige

hat Erfolg!

Zum Baden und Waschen nicht Kohlen »vernaschen«!

Wann wird verdunkelt?

Von heute abend 17,03 Uhr bis morgen früh 7,37 Uhr
 Von Freitag abend 17,03 bis Sonnabend früh 7,38 Uhr
 Von Sonnabend abend 17,04 bis Sonntag früh 7,38 Uhr
 Von Sonntag abend 17,04 bis Montag früh 7,38 Uhr

Hauptverleger: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Preis: Nr. 6
 Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern bekannt

Brigitta Gräfe
Horst Pfützner

Pulsnitz Berbisdorf bei Radeburg
 Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt

Magdalene Tietze
Johannes Hommel

Pulsnitz, Weihnachten 1942

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt

Gabriele Schneider
Hans Nicklich

Pulsnitz Kamenz
 Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt

Hertha Rau
 Obergefr.

Kurt Zippel
 z. Zt. a. Urlaub

Stadtroda (Thür.) Pulsnitz
 Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt

Johanna Prescher
Helmut Dietel

Uffz. u. Bordf. d. Lw.

Ohorn Kamenz
 24. Dezember 1942

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen der Eltern bekannt

Else Dittrich
Helmut Klare
 Ogefr. d. Luftw.

Großröhrensdorf Lichtenberg
 Weihnachten 1942



Unsere Schutzmarke für pharmazeutische Erzeugnisse

M. BROCKMANN

Chemische Fabrik Leipzig-Eutritsch

Suche sofort zu kaufen:

Antike Möbel

wie geschweifte Kommoden, Aufsatzkränze, Volutenlehne, Stühle, Tische, Messing, Kupfer und Zinkfannen, sowie Teppiche und Bräuen.

H. M. Siegmeyer
 Dresden, Zingendorferstr. 6
 Ruf 16427

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank

Heinrich Dinter u. Frau
 geb. Fritzsche
 Pulsnitz, Dezember 1942.

Im Namen beider Eltern danken wir für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke allen auf das herzlichste.

Rudi Klotsche, Gebr. und Frau Liesbeth,
 geb. Haase
 Lichtenberg / z. Zt. a. Urlaub

Buchhalter

24 J., 163 m, bfl. bl. wünscht Bekanntschaft mit netter Dame zu späterer Ehe.
 Offerten mit Bild unter M 24 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Blumenarbeiterin

welche in der Lage ist, bei entspr. Vergütung eine Blumenausgabe, spez. gutbezahlte Hut- und Ansteckblumen, selbständig zu leiten.

Gefl. Angebote an
Fa. H. Anton Riegert,
 Langburkersdorf/Sa.

Dresdner Neuheiten-Zentrale

Inh. K. Pietschmann
 Dresden-A., Webergasse Ecke Wallstr.
 Das einzige Spezialgeschäft für Messe-Neuheiten am Platze



Ein Eigenheim statt Miets!

100%ige Finanzierung durch steuerbegünstigtes Bausparen
 Verlangen Sie kostenloses Aufklärungsschrift von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG., Leipzig 1, Georgiring 11b
 Mitarbeiter an allen Orten gesucht.

Anno Domini 1666



Handelsmarke zum Heiligen der Luft

Da ansteckende Krankheiten offenbar „durch die Luft“ übertragen wurden, versuchte man einst, Ansteckungsgefahren durch Schüsse und Feuerwerk zu bannen.

Heute: Desinfektion!
 Heute kennt man Desinfektionsmittel als Waffen gegen die Ursachen der Ansteckung: Bakterien und Mikroben. Seit Jahrzehnten stellen wir dem Arzt und dem Laien Desinfektionsmittel in Form bewährter Markenpräparate zur Verfügung.
SCHULKE & MAYR A.G., HAMBURG
 Älteste Spezialfabrik für die Herstellung von Desinfektionsmitteln.



Garant guter Arznei-Präparate

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
 Köln

Nützen wir die Zeit!



Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß mein Geschäft m. behörl. Gen. ab Januar 1943 wie folgt, geöffnet ist:

Montag-Freitag 15-18 Uhr
Sonnabend 15-19 Uhr.

Otto Nordwich
 Uhrmachermeister Gersdorf.

Lipirin bei Erkältung

Grippe, Kopfweh, Rheuma.
Linders Apotheke, Dresden-A.,
 Prager Straße

Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft vom 25. Dezember 1942 bis 3. Januar 1943 geschlossen.

Kurt Meier (früher Carl Henning)
 Pulsnitz Adolf Hitler-Straße 4.

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Aemtern in Stadt und Land könnt Ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- und Paketzustelldienst, Brief- und Paketverteiltdienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber) Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Postscheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien) Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine - Kurzschrift) sowie in rein technischen Dienststellen, falls Ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schicke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Beförderung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet Ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Warum warten - bis es zu spät ist?

Der AKV. bietet Ihnen und Ihrer Familie einen sicheren Schutz in Krankheitsfällen.

Fordern Sie unverbindliche Aufklärung vom **Allgemeinen Kranken-Versicherungs-Verein a. G.**
 Sitz Dresden — Dresden A 1, Grunaer Str. 2, am Parnischen Platz

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!



Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einsmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Suche **Ken oder Grummel**
 Biete **Leghühner**
 Angeb. unt. M 25 a. d. Geschft. d. Ztg.

Werde Mitglied der NSV.

Schirm

in der Post stehen gelassen. Abzugeben bei Frau Sander, Bismarckplatz 8

Der große Erfolg Weihnachts-Parade 1942!

die glanzvolle Sarrasani-Schau mit 16 Weltattraktionen unter persönlicher Mitwirkung von Frau Direktor **Trude Sarrasani**
Täglich 19.15 Uhr
Morgen: 1. Feiertag 2. und 3. Feiertag
Dienstag, d. 29. Dezember
Mittwoch, d. 30. Dezember
Freitag, d. 1. Januar
 auch nachm. 15.30 das ungekürzte **Abendprogramm.**
 Kinder nach halbe Preise
 Wehrmacht zu all. Vorstellungen
 Vorverkauf auch an den Feiertagen von 10 Uhr durchgehend, an den Zirkuskassen und an dem Vorverkaufswagen am Postplatz
 Heute Heiligabend Baden keine Vorstellungen statt. Vorverkauf nur von 10-17 Uhr. Tages-Tiergärtchen an den Feiertagen von 10-14 Uhr.

Am 17. Dezember verschied im blühenden Alter von 18 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit im Reserve-Lazarett Lyck unser einziger hoffnungsvoller lieber Sohn, der Panzerschütze

Gerhard Anders.

Sein schnellster Wunsch, Weihnachten zu Hause zu verbringen, erfüllte sich nicht mehr.

In tiefstem Leid
Hermann Anders und Frau
 zugl. im Namen der Angehörigen
 Pulsnitz, den 24. Dezember 1942
 Gartenstr. 6

Mit den Angehörigen trauert um einen vorbildlichen Arbeitskameraden **Betriebsführer und Gefolgshaft** der Firma **Johannes Hennig,** Maschinenbau, Großröhrensdorf.

Mein Matrose / Von Friedl Marggraf

Im ersten Jahr des Weltkriegs, gegen Weihnachten, erzählte unser Lehrer, der Kommandant eines Zerstörers — sein Landsmann und ihm von Jugend auf Freund — habe geschrieben, seine Mannschaft sei traurig darüber, daß gerade sie auf unerklärliche Weise weder Post noch Liebesgaben erhielt.

Nun, er war mit seiner Klage vor die rechte Schmiede gekommen. Die Jungen sollten staunen, wie sie diesmal zu Weihnachten bedacht würden! Stolz auf unsere Patentkraft, machten wir Mädchen uns sogleich ans Werk und trugen eine ansehnliche Menge schöner und nützlicher Dinge für unsere Matrosen zusammen. Mit großem Eifer wurden die Päckchen für jeden einzelnen verschmückt und liebevoll mit Tannengrün und Weihnachtssticker geziert. In jedem lag obenauf ein Brief, ein herzlich gemeinter, ein wenig überschwänglicher Kinderbrief voll Ausdruckszeichen und guter Wünsche. Zuletzt wurden unsere Liebesgaben vorschriftsmäßig in eine große Kiste verpackt, und die halbe Klasse gab ihr zum Bahnhof das Geleit.

Wochen der Spannung vergingen. Würde sie pünktlich und unverfehrt ans Ziel gelangen? Wir plagten den Lehrer wohl sehr mit unserer Ungebuld, bis er uns eines Tages frohe Kunde brachte: unsere Weihnachtstüte war glücklich eingetroffen! Die Freude und Dankbarkeit der Beschenkten war grenzenlos. Keiner von unseren Briefen blieb — Welch ein Glück! — ohne Antwort.

Auch ich hatte einen Soldatenbrief bekommen, und ihm war sogar ein Gruppenbild der ganzen Besatzung beigegeben. Ueber einem guten, ehrlichen Jungengesicht war mit Tintenstift ein flüchtiges Kreuz gezeichnet. Das also war „mein“ Matrose! Ich ließ das Bild geschwind in meine Tasche gleiten und verriet meinen Kameradinnen gegenüber davon kein Wort. Ja, nicht einmal zu Hause erwähnte ich etwas, obgleich ich sonst keinerlei Heimlichkeiten pflegte.

Mein Matrose war ein ernster, früh gereifter Mensch ohne Elternhaus und Familie. Aus den wenigen Zeilen seines Briefes sprach ein solches Verlangen, sich einem anderen Menschen mitteilen zu dürfen, daß ich mich geradezu gedrängt fühlte, ihm noch einmal zu schreiben.

Schon bald erhielt ich wieder Antwort. So ging das nun ein paar Monate lang. Allmählich begann ich für diesen Fremden die gleiche geläuterte und hochgestimmte Reizung zu fassen, die ich für meinen früh verstorbenen Bruder hegte, den ich durch die Erzählungen meiner Mutter kennen und lieben gelernt hatte, obgleich ich selbst mich seiner kaum noch entsann. Vielleicht würde nun mein Matrose mir gar diesen Bruder erziehen?

Aber dieser flüchtige Glückstraum ward sogleich zerstört: Eines Tages trat unser Lehrer mit ernstem Gesicht vor uns hin und teilte

ich in Schule und Haus ungeführt meine Pflicht, und jede Stunde erschien mir endlos. Am Abend aber, nachdem ich Tür und Fensterladen verriegelt hatte, entzündete ich eine Kerze, und in ihrem milden Licht betrachtete ich lange das gute, klare Gesicht des jungen Seemanns.



Das Weihnachtsmärchen

(Heno-Mauritius.)



Weihnachten im Unterstand bei Soldaten einer Flakbatterie.

(Nolte-Mauritius.)

Weihnachtsbrief an unsere Frauen

Ich kenne nicht Deinen Namen und weiß auch nicht, wo Du in der großen deutschen Heimat zu Hause bist. Und doch schlingt sich das Band der innigsten Verbundenheit zum Weihnachtsfest stärker und noch enger um uns alle, die wir heute unter dem Weihnachtsbaum sitzen. Sehen unsere Gedanken den Weg aus der Heimat zur Front. Dorthin, wo unsere tapferen, siegreichen Soldaten stehen.

Da sitze ich nun in meinem Zimmer des Miethauses der großen Stadt und schreibe an Dich, die Mutter, die nur ein Stockwerk über mir wohnt. Vielleicht meinst Du, was könnte ich schon von Dir wissen. Und doch weiß ich soviel — ich sehe es Dir ja an, wenn wir uns flüchtig im Treppenhaus begegnen, und hör den schnellen Schritt deiner Füße, wenn eben der Brief in den Kasten fiel. Dann gehst du hin, um ihn zu holen — den Feldpostbrief Deines Sohnes, der auf dem großen Meer fährt. Und jetzt, um weihnachtliche Stunde, sitzt Du über seinem letzten Brief, der Dir so recht das Glück offenbart, wenn Dich sein geschriebenes Wort erreicht. Leise spielt im Rundfunk ein Weihnachtslied. Die Kerzen Deines Baumes flackern durch den Raum. Und es ist Dir plötzlich, als sei er ins Zimmer getreten, er, Dein Sohn, und fülle alles um Dich und in

Dir mit Licht und Freude. Denn Eure Gedanken sind zusammen, Mutter, liebe Mutter, Du!

Und so soll Dich auch mein kleiner Brief erreichen, Dich, junge Mutter, die Du mit Deinen Kindern heute allein unter dem Baum sitzt. Wie stark und tapfer bist Du, und wie groß! Dein Mann steht an der Ostfront. Am Heiligen Abend, hast Du ihm geschrieben, da brauchst Du Dich, lieber Mann, nicht zu sorgen, denn der „Große“, der steht mir zur Seite und sagt oft am Tage zu mir: „Laf man, Mutter — das hat Vater so gemacht.“ Und wenn ich ihm heute abend, wenn die Lichter erloschen sind, seine unbändige Liebe aus der Stirn streiche, dann wirst Du es sein, der bei mir ist — in ihm!

Auf allen Plätzen, deutsche Frauen, steht Ihr Euren Mann. Mutig und stark ringt Ihr, unerschütterlich im Wissen, daß Eure Taten mit den Sieg tragen, dem wir uns alle verschworen haben. Wenn nun der Heilige Abend verklungen ist, Du, liebe Frau, Du, liebste Mutter, nehmt diesen kleinen Brief als ein Wort von jedem deutschen Mann an. Nehmt ihn mit einem festen Druck aller Hände in Ehrfurcht und Bewunderung, Ihr tapferen Frauen!

Paul Reine.

Das schönste Geschenk . . .

Von Erich Trebor

Junge Berger ging langsam die Treppe hinauf, die zu ihrer Wohnung führte. Heute war Weihnachtabend, sie wußte, wie sehr ihre kleine Karin auf den Augenblick wartete, in dem sie in das noch

verschlossene Wohnzimmer durfte, um die Spielsachen, die sie erfreuen sollten, zum erstenmal zu sehen.

Es war Frau Berger nicht leicht ums Herz, denn sie war an diesem Abend, an dem sonst die Familie so traulich beisammen war, mit der kleinen Tochter allein. Ihr Mann stand draußen weit in den Gefilden eines feindlichen Landes, um dem Gegner den Eintritt in das Vaterland zu wehren. Die blonde Frau wußte, daß sie an diesem Abend nicht die einzige war, die ihren Mann entbehren mußte; es waren Millionen, die das gleiche Schicksal traf.

Junge Berger hatte die Wohnungstür erreicht. Als sie aufschloß, stand die kleine Karin in der Diele und sah mit ihren großen blauen Augen die Mutter an. „Darf ich jetzt in das Zimmer? Warst du beim Weihnachtsmann?“ fragte sie. Die Mutter lächelte. „Ja, ich war beim Weihnachtsmann! Und der läßt dir sagen, daß du recht artig sein sollst!“ Frau Berger legte den Mantel ab, und dann war es so weit. Im Schein einiger Kerzen leuchtete der Weihnachtsbaum, der dem Raum eine so heilige Stille gab. Die kleine Karin stand vor dem Tisch, auf dem das Spielzeug aufgebaut war. Es war nicht so viel wie in den Jahren, als noch nicht böswillige Feinde Deutschland die Waffen in die Hand gezwungen hatten, aber wie alle Kinder, die nicht so sehr nach der Prächtigkeit der Geschenke, sondern nach dem Geschenk überhaupt sehen, war Karin restlos glücklich.

Die Mutter stand daneben, und sie konnte es nicht verwehren, daß ihr einige Tränen über die Wangen rollten. Dann ging sie zu einem Schrank und holte ein Päckchen heraus.

„Komm einmal her, Karin!“ sagte sie leise, und das Kind, das eben noch die Geschenke bewundert hatte, trat heran. Die Mutter nahm den Deckel des Päckchens hoch und hielt dann in ihrer Hand einen aus Holz geschnittenen Kasperle, der durch einen Bindfaden zu lustigen Bewegungen veranlaßt werden konnte. „Den Kasperle hat der Bati geschnitten, er wünscht dir zum Weihnachtsfest alles Gute!“

Karin nahm mit einem Freudenschrei das fidele Männchen entgegen und ließ es immer wieder zappeln. „Warum kommt denn der Bati nicht selbst?“ sagte die Kleine und sah die Mutter erwartungsvoll an.

Diese schüttelte den Kopf. „Der Bati kann nicht kommen, denn wenn er und die vielen anderen nicht an der Front wären, könnten wir hier kein Weihnachtsfest feiern!“

Karin aber ließ wieder zu dem Gabentisch, sie nahm die anderen Geschenke in die Hand, doch immer wieder griff sie zu dem Kasperle, den die Liebe des Vaters ihr geschenkt hatte. Als sie dann später wieder zur Mutter trat, sagte sie: „Es sind ja alles schöne Geschenke, aber das schönste ist doch



Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen . . .

(Dr. Troy-Mauritius.)

der Kasperle vom Bati!“ Mit keinem anderen Wort konnte sie ihrer Mutter eine so große Freude machen, deren Gedanken bei dem Manne waren, der in eiserner Treue für sein Vaterland und damit auch für sie und die kleine Karin seine Pflicht tat.



Das große Staunen . . .

(E. Herzberg-Mauritius.)

uns mit, daß „unser“ Schiff auf eine Mine gelaufen und gesunken war. Nur wenige Mann der Besatzung hatten sich retten können — mein Matrose war nicht unter ihnen.

Ich blieb ganz ruhig und beherzigt, obgleich ein namenloser Schmerz mein Herz zusammenpreßte. Den ganzen Tag über tat

Deutsche Weihnacht

Wieder will sich uns trotz Krieg und Unfrieden in der Welt, trotz Angst und Not unter der Menschheit, trotz aller Unruhe und Ungewissheit im eigenen Herzen dennoch das Fest des Friedens und der Freude, der Liebe und der tiefsten Verbundenheit nahen und uns alle mit der Wundernacht seiner ewig neuen Licht- und Liebesgewalt erfüllen und beglücken in dem einen, gemeinsamen Gefühl: es ist wieder Weihnacht, d e u t s c h e W e i h n a c h t.

Schon dieser Gedanke allein ist stark genug, alle Trennung zu überbrücken. Er schwingt sich über die Fernen und Weiten, wo Deutschlands Söhne an den Grenzen der Heimat und weit in Feindesland, an fernen Küsten und auf weiten Meeren die treue Wacht halten und heute voll Sehnsucht der teuren Heimat gedenken, der deutschen Heimat, wo jetzt die Lichter am Weihnachtsbaum aufblitzen ... Deutsche Weihnacht! ...

„Dort liegt Deutschland“, so schreibt einer von der Front, „dort, wo sie jetzt Weihnacht feiern“ ... Ja, da liegt Deutschland, wo ein Volk, wie sonst keines auf der ganzen, weiten Welt, sein Weihnachtsfest feiert in tiefer Innigkeit seines Gemüts und Herzens, voll Weh und Schmerz und doch voll Frieden und Freude, von Kerkerschimmer und Lichterglanz erfüllt, bis auf den tiefsten Grund seiner Seele durchzittert und und durchbebt vom tiefsten Herzeleid und doch durchflungen und durchbraut von der großen Einigkeit der Freude und Liebe, die heute allem Volke widerfahren ist. Ja, wo heute so Weihnacht gefeiert wird, da liegt Deutschland!

Und wenn sie jetzt dort draußen irgendwo im Unterland das Weihnachtspäckchen anspähen und den Weihnachtsbrief lesen, in dem leise und doch so laut das Herz der Heimat und der Weihnacht klopft, wo all die verborgene Liebe mitschwingt aus dem Herzen der Mutter und Frau, der Schwester oder Braut, und wenn es dann still wird und die Gedanken weit wandern, dann überkommt sie alle, alle die Macht der Heimat und der Weihnacht, dann ist deutsche Weihnacht auch dort draußen, dann sind sie alle daheim, dann liegt auch dort Deutschland mit seiner Weihnacht!

Darum müssen und wollen wir auch diesmal bei uns in der Heimat echte deutsche Weihnacht halten mit all der Kraft und Innigkeit, mit all der Wärme und Tiefe, deren das deutsche Gemüt fähig ist, damit sich Weihnacht wie ein segnender Strom über alle Herzen ergießen und ihr heiliges Wunder wirken kann. Darum soll auch diesmal der Lichterbaum in hoffnungsfrohem Glanze strahlen, sollen die Kinder fröhlich lachen und sich freuen der Gaben der Liebe, die ihnen die Eltern bereitet haben, sollen die Frauen und Mütter nicht klagen und zagen, trauern und untröstlich sein, denn gerade ihr unerlöschliches Licht und ihre feste Zuversicht sollen die Herzen der Ährigen froh und fröhlich, stark und fest machen. Dann klingt es wie ein Triumph der Freude und des Glaubens durch die Welt: Dort liegt Deutschland, wo ein Volk solche Weihnacht feiert!

Heilige Nacht

Wieder hebt sich im deutschen Wald
Rauschend ein Flüstern und Klingen.
Uralte Weisen werden Gestalt,
Stoben, die summen und singen.

Tannen in immergründer Pracht
Steigen aus dunkelstem Grunde.
Weihnachtskerzen, darüber entfacht,
Wandelnd im himmlischen Bunde.

Sterne, die ihren lieblichen Glanz
Durch alle Fernen tragen,
Ueberallhin, wo, geschlossen im Kranz,
Heiß deutsche Herzen schlagen.

Wehrhafte Herzen der Heimat und Front,
Gläubig im Donner des Krieges...
Heilige Nacht, die uns, sternbefohnt,
Strahlt aus dem Segen des Sieges.

Robert Cordel.



So will Weihnacht auch diesmal wieder seine frohe Botschaft allen Herzen bringen. Weihnacht vergißt kein Haus und kein Herz, ihr Licht leuchtet auch den tränenfeuchten Augen, ihre Liebe gilt auch den bekümmerten Herzen, sie schenkt ihre Wunder und ihren lichten Trost allen, die nur guten Willens sind, ihren Ruf zu hören und ihrer Einladung zu folgen.

Dann wird unser ganzes, kämpfendes deutsches Volk auch aus dieser schon wieder vierten Kriegswihnacht neue Kraft und Stärke, neuen Trost und Glauben empfangen durch die felsenfeste Gewißheit, daß ihm als dem wahren „Weihnachtsvolk“ der Erde der Sieg gegeben sein soll durch den Glauben an die Gerechtigkeit und die Liebe Gottes, die ihm so reich zuteil geworden ist, und wie es sie immer wieder erlebt gerade in seiner deutschen Weihnacht. Drum strahle mit deiner heiligsten Nacht, segne uns, heilige Weihnacht! So wollen wir unsere deutsche Weihnacht feiern allüberall, wo deutsche Herzen schlagen im Herzen der Weihnacht!

So feiern wir dich, du strahlendes Fest,
Mit deutscher Seele, die vom Licht nicht läßt!

In seiner lieblichen Art, Fritz von Uhde (erst preussischer Offizier und dann Maler) schuf mehrere ergreifende Weihnachtsbilder. Matthäus Schiefl gab seinen zahlreichen Krippenbildern die rechte deutsche Innigkeit altfränkischer Meister.

Vergessen sei hier nicht, daß die deutsche Volkskunst sich ebenfalls sehr oft des Weihnachtsthemas angenommen hat: wenn diese Arbeiten, teils gute materielle Darstellungen, teils Krippenarbeiten, auch nicht mit den Werken der großen Meister konkurrieren können, sind sie doch wie jene der reine Ausdruck deutschen Gemütslebens, wie es sich in unserem Volke seit jeher gezeigt und erhalten hat.



Geknickte Krippe aus Worswede. (Weltbild)

Sächsisches Weihnachtsbrauchtum

Die Weihnachtszeit naht und mit ihr jene Tage, die erfüllt sind von Lichterglanz und strahlenden Kinderaugen, von gläubiger Liebe und treuem Glauben. Mit Weihnachten, dem schönsten Feste im Jahre sind noch heute Volksglaube und Volksbrauch innig verbunden. Schon unsere Vorfahren, den alten Germanen, waren die Nächte um Weihnachten heilige Nächte, die sie gewissermaßen als eine geschlossene Festzeit ansahen. Der Abend des 24. Dezember galt von der Zeit Karls des Großen an bis zur Einführung des Gregorianischen Kalenders als Jahresanfang, weswegen wir neben den allgemeinen Weihnachtsbräuchen auch solche des Neujahres finden. So wird beispielsweise im Erzgebirge bereits am Weihnachtsabend Blei gegossen.

An die Tage, die die Vorweihnachtszeit eine Fastenzeit war, erinnern noch Speisen, die man vor den Festtagen zu sich nimmt. Sie sind sehr einfacher Art, erst die Weihnachtstage bringen den Festbraten. Heute noch ist in den verschiedenen Gegenden unseres Sachsenlandes, so in der Oberlausitz, im Erzgebirge und auch in Mittelsachsen, die Nacht im Schwane, zum Heiligabend sieben oder neunmal Gerichte zu essen, was sich freilich in den gegenwärtigen Kriegsjahren nicht durchführen lassen dürfte. Das der Weihnachtsstollen vor den Festtagen nicht angeschnitten werden darf, ist eine bekannte sächsische Volksart.

Alte Volksüberlieferungen behaupten, das treffe ein, was man in den zwölf Nächten träume, die zum Heiligabend beginnen. In vielen Teilen Sachsens ist die Ansicht anzutreffen, man dürfe sich während der zwölf Nächte nicht die Haare schneiden lassen. Auch das Bescheiden der Fingerringe ist verpönt. Auf den Dörfern findet sich der Brauch, dem Vieh Hafersgarben in die Krippen zu legen. Manche Arbeiten sind während der gleichen Zeit ebenfalls nicht erlaubt, so das Waschen von Wäsche. Ein anderer Brauch ist, daß man Krüchen- oder Weichselwurz in Wasser stellt, die dann in den Weihnachtstagen bereits frühe Triebe oder Blüten bilden und die Erneuerung allen Lebens verfinstlichen sollen. So ist überall im Sachsenland heute noch manches Brauchtum mit den Tagen der Weihnachtszeit verbunden, das sich auf uralte Ueberlieferung gründet.

Das Fest der Familie in der Kunst

Wie deutsche Meister die Heilige Sippe darstellten

Es gibt wohl kein Fest, welches so tief verwurzelt ist im Gemütsleben unseres deutschen Volkes wie Weihnachten, dieses Fest der deutschen Familie. Vor allem war es immer wieder die heilige Familie, die in vielfältiger Form gemalt und geschnitten wurde. Die frühesten dieser Darstellungen tragen die aus dem Mittelalter stammende Bezeichnung „Heilige Sippe“ und zeigen bereits, worauf es den damals noch recht einfältigen Arbeiten doch schon ankam: auf die erhabene und erhebende Schararbeit der deutschen Mitterlichkeit.

Kaum übersehbar ist die Reihe der künstlerischen Darstellungen der heiligen Sippe von den ersten, meist unbekannteren christlichen Meistern bis in unsere Tage. Raum einer der nennenswerten Künstler vergangener Tage hat sich diesen Vorwurf entgehen lassen. Der eine stellte die heilige Sippe auf einem riesigen Wandgemälde dar, ein anderer schuf kleine, doch wunderbar ausgearbeitete Holzaltäre. Andere Meister wieder hielten das Geschehnis der Heiligen Nacht fest in köstlichen Holzschnitten oder Zeichnungen. Natürlich gibt es auch viele Plastiken in Holz und Stein, ja selbst in herrlichen Mosaiken und leuchtenden Glasfenstern ist die Weihnachtsgeschichte verewigt worden.

Zwei unserer größten Meister, Albrecht Dürer und Lucas Cranach, haben in vielen Gemälden und Holzschnitten den unsagbaren Zauber der Weihnacht festgehalten: mit echt deutscher Innigkeit stellten sie das stille Glück der Mutter mit dem Kinde in den Mittelpunkt, während pausbäckige Enkelkinder herumtollen und die Tiere zuschauen. Solche hat viele schöne Holzschnitte geschaffen, aber zu seinen besten rechnete er selbst die

jenigen, die die Mutter Maria mit ihrem Kinde zeigen. Die meisterlichen Holzschnitte und Nadelzeichnungen anderer Künstler aus der damaligen Zeit — man denke etwa an Martin Schongauer oder an Hans Schüchlein — haben bereits mehr Wirklichkeitsinn: das Kindelein liegt in einem zerfallenen Stallgemäuer auf einem Bündel Stroh, behütet von der Mutter und dem Pflegevater. Licht und Wärme sind der heiligen Sippe in bauerlicher Vertraulichkeit ganz nahe gerückt, sie schauen mit vernehmlichen Augen und mit gutmütiger Aufmerksamkeit zu.

Am Abeln und besonders in Süddeutschland haben viele Meister die Geburt Christi in Reliefs oder in Steingruppen festgehalten. In Köln, Ulm und Augsburg sind heute noch solche Arbeiten meist unbekanntere Künstler zu sehen; sie fußen alle auf Vorbildern des hohen Mittelalters. Unter diesen Künstlern ragen einige ganz besonders hervor, so Tilman Riemenschneider, der größte Meister spätmittelalterlicher Plastik.

Was die Nadeln und Glasbilder mit der Darstellung der heiligen Sippe betrifft, so findet man solche in alten Kirchen und Kapellen oder in Museen. Auch von ihnen weiß man nur in seltenen Fällen den Namen des Meisters, der sie schuf; es genügt den Künstlern jener Zeit, ihr Werk möglichst gut und würdig fertigzustellen, ob ihr Name der Zukunft überliefert wurde, kümmerte sie nicht, denn sie wirkten um des Werkes und der ihm zugrunde liegenden Idee willen.

Bis in unsere Zeit hinein haben sich die besten Maler mit dem tieferen Sinn der heiligen Sippe künstlerisch auseinandergesetzt. Hans Thoma hat sich dieses Themas oft mit besonderer Freude angenommen, Ludwig Richter zeichnete das Christfest

Die Sennerin von der Brändlalm

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München. 17. Fortsetzung

Rechtlich vorbehalten

Der Vater wuschte sich den Schweiß von der Stirne.

„Das Gute ist, du bist ja nun nicht weit weg. Wirft ja wohl zum Schlafen immer heimkommen?“

„Samstag und Sonntag vielleicht. Unter der Woche werde ich wohl in der Jagdhütte droben bleiben.“

„Ich weiß nicht, was Wahres daran ist“, meinte der Vater nach einer Weile. „Aber man hört, daß in letzter Zeit viel gewildert wird.“

Da lachte Lothar sein dunkles, jugenhaftes Lachen.

„Willst mir wohl Angst machen, Vater? Paß auf, in meinem Revier wird bald ausgewildert sein.“

„Nimm es nur nicht zu leicht, Bub.“

Lothar schüttelte den Kopf.

„Es ist immer alles nur halb so schlimm als es sich anhört.“

Am Abend dieses Tages packte Lothar seinen Rucksack, sah dann vor der Hütte und putzte sein Gewehr. Da flog eine Wildente aus dem Schilf.

„Schief sie herunter. Möchte gern sehen, ob du sie triffst“, sagte Dominik.

Lothar hob die Büchse an die Wange. Der Schuß krachte und die Ente stürzte ins Wasser. Das erregte sogar die Bewunderung Dominiks und er bettelte:

„Laß es mich halt auch einmal probieren.“

Lothar willigte ein und befestigte eine Scheibe in dreißig Meter Entfernung an einem Baumstamm.

Das erstmal erschrad Dominik, als der Schuß brach. Es hatte ihm einen heftigen Stoß gegen die Achsel gegeben. Das war doch ein wenig anders als sein Luftgewehr. Das zweite und dritte Mal aber traf er mitten ins Schwarze.

Am andern Morgen machte sich Lothar auf den Weg zum Oberförster Staudinger. Es war ein Tag, den der Herbst schon mit sanfter Gebärde berührte. In dichte Dünste gehüllt ragte das Foch, der höchste Berg im weiten Umkreis, gegen den Himmel, der seine wunderbare Bläue in überreichem Maße an das Land verschentete. Im Süden hingen große lodere Wolken, harmlos wie frischge-

waschene Schafe. Aus den Ebereschen leuchtete schon vereinzelt das helle Rot der Beeren und wenn ein Reh erschreckt vor den nahenden Schritten des Menschen aufsprang, raschelte im Unterholz das dürre Laub.

Von ferne Klang windgetragenes Glockengeläute. Es kam von weit her und hatte etwas Melancholisches in seiner leisen Melodie. Lothar schritt rasch bergauf. Er war beladen voll tiefen Vertrauens zum Schicksal, und es wollte ihm dünken, daß der Kreis seines Lebens schon in vollendeter Rundung vor ihm lag, da er jetzt zu dem hochgelegenen Forsthaus emporstiegt, um seinen Dienst anzutreten.

Schon konnte man das dumpfe Gebimmel der Ruhglocken von den Höhen herunter vernehmen. Durch das Fernglas sah Lothar die verstreut umherliegenden Alpfhütten und ganz droben, gegen einen Waldbrüden hingeschmiegt, eine hölzerne Hütte, die er als Unterwirtsbaus für die Jäger vermutete.

Nach einer Viertelstunde stand er vor dem Haus des Oberförsters. Es war dies ein großes Haus mit Stallgebäuden, weil es früher einmal ein Bauernhof war. Die Acker hier oben waren aber nicht erträglich und der frühere Besitzer siedelte sich weiter unten im Tal an.

Die Försterin war im Garten beschäftigt, ein paar besonders buschige Weißkrautköpfe herauszufuchen.

„Guten Morgen“, grüßte Lothar und zog sein grünes Hütlein.

„Guten Morgen“, sagte die Frau freundlich, die ihn nicht mehr kannte. „Sie wünschen wahrscheinlich meinen Mann zu sprechen.“

„Ja, den Herrn Oberförster. Ich bin der Dreht Lothar.“

„Ach, der Lothar ist es. Ich hätte dich wirklich nicht mehr gekannt. Wie du das letztemal da warst mit deinem Vater, da warst du noch ein Bub.“

„Das ist aber allerdings schon über vier Jahre her“, lachte Lothar und stieß das Gartentürchen auf.

Da wurde das Fenster geöffnet und Staudinger streckte seinen graumelierten Schädel heraus.

„Da kommt er ja endlich. Auf dich warte ich schon seit Wochen. Komm nur gleich herein.“

Lothar trat in die Amtsstube des Försters und meldete sich zum Dienst.

„Kommst reichlich spät“, meinte der Förster. „Hätte dich schon lange brauchen können. Der alte Jörg ist nicht mehr viel wert.“

Die meisten Tage plagt ihn die Gicht und dann ist er so ärgerlich, daß man ihn kaum ertragen kann. Er wird jetzt sowieso aufhören, wenn du anfangst.“

„Es war mir bisher nicht möglich“, entschuldigte sich Lothar.

„Sabe daheim erst helfen müssen, der Vater ist nicht mehr der

Jüngste. Aber wenn mir der Herr Oberförster jetzt mein Revier zeigen möchte, ich bin bereit.“

„Nein, nein, so presst es doch nicht. Jetzt leg einmal deinen Rucksack ab und dein Gewehr. Dann setz dich nieder und erzähle mir erst einmal, was du alles gelernt hast beim alten Hollinger.“

Was treibt er denn immer, der alte Freund? Wir waren miteinander auf der Schule. Hat er dir das nicht erzählt? Du mußt mir heute alles noch erzählen, das interessiert mich. Jetzt bleib einmal beim Mittagessen da. Am Nachmittag mache ich dich dann mit allem vertraut, was unsere Jagd betrifft, und morgen in der Frühe, wenn es grau wird, feig ich mit dir hinauf ins Revier.“

Lothar Dreht konnte zufrieden sein über die gute Aufnahme.

Weißes Frühlicht stutete über die höchsten Gipfel der Berge hin, während die Alpfänge und Waldschluchten noch von den blauen Schatten der Nacht umschlungen waren. Vereinzelte Nebelseen zogen sich über die grauschwarzen Rämme der Wälder empor und in dem dünnen Blau des Himmels flimmerte ein lechter Stern.

Doch immer mehr erwachte der Tag. Stimmen wurden allmählich laut und über die östlichen Berge stutete röthliches Licht hin; die Sonne kam herauf und schüttete ihren Goldstrom hinein in die Felsen und Schluchten.

Auf dem fahlen Steig plapperten die Schritte der beiden Jäger wie Hammerschläge. Dazwischen war der schrille Ton einer Bergstockpfeife zu hören. Die Schritte erloschen wieder, wenn der Weg über leuchteten Rassen führte.

„Kann nicht so“, sagte Staudinger einmal stehenbleibend. Er trocknete sich den Schweiß von der Stirne. „Du rennst wie ein Jagdhund. So schnell geht es bei mir denn doch nicht mehr. Mußt immer denken, daß ich vierzig Jahre mehr zähle als du.“

Lothar hielt den Schritt an und blieb neben dem Förster stehen, der mit dem Seißglas hinüberschaute zur Jagdhütte, an der die Fensterläden fest verschlossen waren.

„Natürlich“, brummte der Förster. „Der Jörg ist wieder einmal nicht da. Den plagt die Gicht und er liegt daheim im Bett. Und die Wilderer brauchen bloß spazieren zu gehen in einem Jagdgebiet. Und wer muß den Rüssel einstecken, wenn der Jagdherren kommt? Ich natürlich, der Oberförster Staudinger. Das bedenkt niemand, daß ich mit meinen sechzig Jahren auch nicht der Jüngste bin. Es ist ganz gut, daß du gekommen bist, Lothar, — und ein bißchen Ordnung schafft. Wenn die Herrschaft in vierzehn Tagen zur Treibjagd kommt, muß Bild da sein, sonst gibt es einen Rüssel.“



Weihnachten auf dem U-Boot

Im eisigen Nordstrom oder bei 50 Grad Hitze — Aber das Weihnachtsfest wird doch gefeiert Von Kriegsberichterstatter Karl Emil Weiß

W. A. Weihnachten 1942! Seit vielen Wochen ist dieses U-Boot nun auf Feindschaft. Vier Stunden hindurch ist der Wachoffizier mit den drei Männern seiner Wache allein auf der Brücke, allein im Tosen der Elemente. Der Sturm brüllt, das Salzwasser peitscht ins Gesicht, das Boot wird wie ein Korfen hin und her geworfen. Weihnachten allein in dieser Weite des Atlantik, fern von anderen Booten, fern von daheim...

Im Innern des U-Bootes stehen die winzigen Weihnachtsbäume auf der Decke, nur mit Lametta verziert. Kein Kerzenschein spiegelt sich in den Augen unserer U-Boot-Männer, denn offenes Licht ist im U-Boot ein Ding der Unmöglichkeit. Wer Freiwache hat, legt sich für kurze Zeit an die Decke, trinkt sein Glas Punsch, und ist in Gedanken daheim bei seinen Lieben — wohl mehr noch als der Landsir in fernem Kaukasus, denn keine Feldpost erreicht das U-Boot während seiner monatelangen Feindschaft. Die Kameradschaft ist alles in diesem Augenblick, und nur wer das U-Boot-Leben kennt, kann ermessen, warum die Befahrung in einem U-Boot auch an diesem schwersten Weihnachtsabend froh bleibt.

„Die zweite Seewache sich klar machen, Anzug Vollgummi!“ schallt es plötzlich durch die Lautsprecher. Der zweite Wachoffizier und drei Mann stehen auf, streifen, so gut es bei dem starken Seegang geht, ihr Gummizug über und verschwinden im Turm. Wasserbomben stürzen von oben in die Zentrale, ein Zeichen, dafür, daß das Turmloch für wenige Sekunden geöffnet wurde. Wachewechsel!

Die Vier, die vier Stunden lang Ausschau hielten, kommen den Niedergang von der Brücke herunter, durchkäst, erschöpft, frierend. Beim Ausziehen fällt ihr Blick auf das Weihnachtsbäumchen. Sie greifen zum Punsch in den Tassen, bemerken ihr kleines Weihnachtsbäumchen und freuen sich mit dem Funkmaat über die gelungene Ueberbrückung. Minuten später liegen sie in ihrer Koje, denn in wenigen Stunden müssen sie erneut auf Wache.

Das ist die Weihnacht im U-Boot, wenn kein Dampf in Sicht ist. Vielleicht steht aber das Boot gerade in diesen Stunden an einem Geleitzug, jagt es Frachter und Trawler, wird es selbst gejagt von Zerstörern und Korvetten. Dann stehen die kleinen Weihnachtsbäume die ganze Nacht hindurch unbemerkt auf der Decke, jeder im Boot sieht nur noch die Hebel und Apparate auf seiner Gefechtsstation. Vielleicht kann das U-Boot in den Stunden, da die Heimat Weihnachten feiert, gar nicht über Wasser fahren, ist es vielmehr im harten Kampf von Zerstörern unter Wasser gedrückt und von Wasserbomben bedroht, deren Detonationen für Mensch und Material jedesmal eine Zerreißprobe sind. Grabesstille herrscht nun im Boot, denn jedes Geräusch würde dem Gegner die Abwehr erleichtern. Keine Rundfunkwellen dringen unter Wasser in das U-Boot und damit keine Weihnachtslieder aus der Heimat. Starke Herzen, stärkere als sonst der Kampf auf dem Atlantik, erfordert so ein Weihnachtsabend am Geleitzug.

Wider wir südlicher! 5000, 10.000, ja fast 15.000 Kilometer von den U-Booten im Nordmeer entfernt, operieren ebenfalls deutsche U-Boote, dort jedoch in tropischer Hitze. 40 bis 50 Grad ist die „Normaltemperatur“ im Boot, und die Turnhose bleibt wochenlang das einzige Bekleidungsstück. Jeder verlangt nach kühlenden Getränken, Anjambel, wie der U-Boot-Fahrer die

Simonade nennt, ist mehr gefragt als bei uns und im Nordatlantik der Punsch.

Was erinnert unter diesen Umständen schon an Weihnachten? Außer dem Weihnachtsbäumchen nur der Kalender. Und selbst dieser stimmt nicht ganz mit dem zu Hause überein, denn je weiter das U-Boot am Weihnachtsabend vor Amerika steht, desto größer ist der Zeitunterschied. Die Uhren werden im U-Boot zwar nie verstellt, doch wenn unsere U-Boot-Männer im Karibischen Meer oder im Golf von Mexiko um 7 Uhr abends an den Lichterbaum daheim bei ihren Eltern, Frauen und Kindern denken, steht die unerträgliche Tropenhitze im Zeitzug; es ist 12 Uhr mittags!

Ja, Weihnachten auf dem U-Boot ist niemals das Weihnachten, wie man es zu Hause kennt. Es ist ein Tag der Entfremdung, genau wie alle anderen Tage einer Feindschaft. Um so mehr wollen wir am Weihnachtsabend an sie denken! Unsere U-Boot-Fahrer verdienen es, denn sie haben am wenigsten etwas von Weihnachten und kämpfen am weitesten von daheim entfernt. Für die Heimat, für das ganze deutsche Volk!



Soldatenweihnacht 1942.
P. A. Aufnahme: Kriegsberichterstatter Muck (Wb.).

Schiff auf Schiff wurde getroffen

Dramatischer Erlebnisbericht eines britischen Matrosen.

Einem dramatischen Erlebnisbericht eines britischen Seemanns, der mit den verschiedensten Schiffen mehrere Male im jetzigen Kriege torpediert wurde, bringt das englische Magazin „Life“ die folgende Geschichte. Wenn man auch bei dem Charakter dieser Zeitschrift viele sensationelle Ueberreibungen in Rechnung stellen muß, so bleibt doch ein ungemein farbiges Bild des Seekrieges, von der anderen Seite aus gesehen, übrig.

Der britische Matrose, der Alan Harvie heißt, berichtet u. a.: „Es geschah mitten in der Nacht ohne die geringste Warnung. Eben noch dampfte der Frachter von Kanada nach England ruhig seinen Kurs. Da, eine schreckliche Explosion, die das Schiff in die Höhe schleuderte! Dies war meine erste Erfahrung mit der schrecklichen vernichtenden Kraft eines modernen Torpedos. Als ich Hals über Kopf aus meiner Kabine auf das Bootsdeck geschleudert war, sah ich, daß der ganze Bug des 12.000-Tonsers abgerissen war!“

Harvie beschreibt dann seine Rettung und zwei ereignisreiche Reisen. Er fährt dann fort:

„Auf der nächsten Fahrt erwischte uns ein U-Boot. Das Schiff war mit Kriegsmaterial einschließlich Munition getarnt. Als der Torpedo in der Nacht den Dampfer mittschiffs traf, wurde unser Schiff glatt aus dem Wasser gehoben und zerrissen. Die Explosion war furchtbar. Flammen leckten bis an die Wolken. 22 Mann von der 31 Köpfe zählenden Besatzung wurden von einem Kreuzer gerettet, sieben der Geretteten starben später.“

„In Malta“, so fährt der Matrose fort, „kehrte ich auf einem nach Gibraltar zurückkehrenden Versorgungsboot an. Diesmal wurde ein kleineres Geleitzug von 11 Frachtern zusammengeleitet, der von vier Zerstörern gesichert wurde. In der dritten Nacht mußten wir einem Rudel von U-Booten sozusagen in die Fangarme gelassen sein, denn drei Schiffe wurden fast gleichzeitig torpediert.“

Im Spätherbst 1941 war ich auf einem großen modernen Frachter. In Philadelphia nahmen wir eine volle Ladung Stahl an Bord und fuhren im Konvoi nach England. Wir verloren unterwegs mehrere Schiffe, aber der Dampfer, auf dem ich war, war schnell und konnte im Zick-Zack-Kurs mit höchster Geschwindigkeit entkommen, als die U-Boote angriffen. Wir waren nicht weit von der irischen Küste und fuhren schon an

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München. 18. Fortsetzung

„Ich werde jedenfalls mein Möglichstes tun“, versprach Lothar. „Daron zweifelt ich nicht. Du bist jung und kannst was leisten und beim alten Hollinger, da hast du schon etwas gelernt, das weiß ich. Wäre schon längst Zeit gewesen, daß mein Jagdherr einen jungen Jagdgehilfen eingestellt hätte, aber da hat man immer das Geld angehaucht, weil der alte Jörg leicht mit etwas zufrieden war. Jetzt kann ich es dir ja sagen: es hat einen harten Kampf gekostet, bis sie mir das Gehalt zusagten, das ich für dich gefordert habe.“

„Ist er denn so ein Anieder?“ fragte Lothar, der den Jagdherrn nicht kannte, sondern nur wußte, daß die Jagd einem reichen Kohlenhändler aus der Stadt gehörte.“

Und hier hörte der junge Jäger Lothar von seinem Förster, was man im Leben oft hören kann:

„Er war schon recht, aber sie...“
Dann gingen sie weiter. Der Morgen war jetzt vollends erwacht. Die Kugeln läuteten aus allen Tälern und die Vögel jubelten in allen Ecken und Enden. Nach einer guten Stunde weiteren Weges kamen sie bei der Jagdhütte an.

Es war dies eine aus Balken festgezimmerte Hütte mit drei Räumen im Erdgeschoß und drei weiteren im Obergeschoß. Zwei Zimmer unten waren verschlossen und nur geöffnet, wenn die Herrschaft hier weilte. Die Aufenhaltsräume war geräumig und sogar recht gemühtlich eingerichtet. Ein niedriger Herd aus Kacheln, die Eckbank darum und der große viereckige Tisch mit den geschmigten Stühlen gab dem Raum das Gepräge einer wohlhabenden Bauernstube. Jedenfalls, das stellte Lothar sogleich fest — hier ließ es sich schon aushalten.

Der Förster hatte die Fensterläden aufgestoßen und nun flutete das Sonnenlicht in breiten Bündeln herein. Dann hob er eine Falltür auf und wies in den Keller hinunter.

„Wenn du was bei dir hast, Fleisch oder Butter, da unten ist der Keller. Im übrigen läßt es sich ganz gut leben da unten. Von der Schorer Alp kannst du Milch und Butter haben. Am Ende der Woche mußt du zu mir zum Rapport. Und was ich dir noch

besonders ans Herz legen will: hoch mit nicht zu viel in den Alpbitten umhanteln. Das führt zu nichts und der Dienst muß Schaden leiden dabei. So — und jetzt meine ich, hab ich dir alles gesagt. Nimm dein Gewehr jetzt, dann gehen wir weiter.“

Staudinger sperrte die Tür ab und hing den Schlüssel auf der Rückseite der Hütte hinter den Fensterrahmen.

„Da hängt den Schlüssel immer hin, daß ich hinein kann, wenn ich grad unter der Woche manchmal heraufkomme.“

Dann gingen sie das weite Revier ab. Bis hoch hinauf zu den Aesungspätzen der Gensien stiegen sie. Mittags rasteten sie in einer abgelegenen Sennhütte, in der eine Sennerin wirtschafterte, die wirklich sorglos sein konnte, daß einer des Nachts an ihr Fenster klopfen könnte. Sie war alt, die Rosa, alt und spinnefein gegen jedermann. Der Förster mußte seine ganze Stimmlust aufwenden, bis sie verstand, daß sie Milch haben wollten. So schlecht war das Gehör der Rosa im Laufe ihrer sechzig Jahre geworden. Der Thalhammer hätte längst gerne eine jüngere Sennerin heraufgeschickt zur Alp, aber die Rosa spreizte sich gegen dieses Vorhaben des Bauern mit der ihr eigenen Zähigkeit und wollte keiner Jüngern das Hirtenamt auf dieser Hochalpe, das sie nun schon bald vierzig Jahre verah, abtreten.

In dieser Hütte war es alles andere als freundlich. An den Fensterrahmen hingen dicke Spinnwebhülle, dicht lag der Staub auf allen Möbeln, auf dem offenen Herd standen ein paar schmutzige Töpfe und in der Ecke der anstößenden Kammer, deren Tür offen stand, sah man ein Bett, dessen Ueberzüge wohl seit einem Jahr kein Wasser mehr gesehen hatten.

Als sie wieder weiterging, sagte der Förster:
„Die Alte, glaub ich, stirbt jeden natürlichen Tod, die erkrankt einmal in dem Staub und Dreck. Ich komme schon seit zehn Jahren herauf, aber ausgeräumt hat sie noch nie gehabt. Dabei hat die Rosa eine ganz besondere Abficht. Es kann sich niemand wohl fühlen bei ihr, denkt sie, und es ist auch wirklich so. Kein Mensch mag gern zur Alp gehen. Und wenn sich wirklich einmal ein Fremder verirrt, ein zweitesmal kehrt er sicher nicht mehr ein. Und das ist ihr recht, sie mag die Menschen nicht, manchmal glaube ich, sie mag sich selber nicht.“

Auf dem Weiterweg fanden sie in einem Jungholz eine aufgerichtete Schlinge und etwas später im Katschengebüsch die Eingeweide eines Rehbockes.

Der Förster muskelte etwas, das sich nicht wie ein Segen anhörte. „Da mußt ganz energisch nachgehen, Lothar“, sagte er dann. „Mit dem Jörg haben die Pumpen ja gerade Sanswurst gespielt.“
Lothar antwortete nichts. Aber das stand fest bei ihm, daß

Roosevelts Weltherrschaftstraum

„Die U.S.A. müssen nach dem Kriege dafür sorgen, daß sie im Interesse des Friedens die Herrschaft über die Meere beibehalten“, erklärte Roosevelt's Marineminister Knox bei einem Stapellauf in Houston (Texas). Nach Roosevelt's Willen soll also endgültig Schluß sein mit der sagenumwobenen englischen Seeherrschaft. Für alle Zeiten — wenigstens, wie man sich in Washington die Zukunft vorstellt. Das arrogante Lied vom meerbherrschenden England soll nicht mehr erklingen. Dafür werden nordamerikanische Kriegsschiffe den Frieden der Ozeane sichern, den „Frieden“, von dem der Dollarimperialist im Weißen Hause träumt, wenn er in Gedanken die britische Erbschaft überschlägt. Von der Wallstreet aus werden dann die Ordrer an die Kreuzer und Panzerschiffe in den Seestützpunkten überall in der Welt dirigiert und Panzertuppen werden dem Willen des „Weltpräsidenten“ Nachdruck verleihen.

Davon träumt Roosevelt. Allerdings — es ist nur ein Traum! Denn die wichtigste Komponente fehlt in seiner Gedankenkonstruktion: die Einbeziehung der Dreierpartimächte als der Faktoren, die kraft ihrer revolutionären Ideen und ihres Opfermutes berufen sind zur Neugestaltung der Welt. Sie werden es nicht zulassen, daß an die Stelle des bereits gestürzten Götzen ein anderer tritt. Die Niederlagen, die die U.S.A. Flotte im Pazifik erlitten hat, und ihr wie auch der britischen Flotte Uebermühen, den Schiffsverwertungen Einhalt zu tun, sprechen deutlich genug.

uns gegenseitig zu gratulieren, daß wir die Gefahrenzone glücklich durchquert hätten, als wir — wieder ohne vorherige Warnung und mitten in der Nacht — getroffen wurden. Mehr als ein Torpedo müssen gefressen haben, denn unser Schiff, schwer beladen, wie es war, schien zu taumeln, dann zerbrach es in zwei Teile und ging unter. 17 Mann der Besatzung von 68 wurden gerettet.“

An anderer Stelle, schildert Harvie, der inzwischen Oberstward geworden war: „Ich wurde einem Schiff zugewiesen, daß mit einigen anderen von Hull nach einem mittleren Hafen fahren sollte. Mein Schiff überhand kam um 48 Stunden die Fahrt. Bei hellem Tageslicht führte sich eine Flottille feindlicher Schnellboote auf unseren Konvoi wie ein Schwarm wütender brummender Hornissen, unterstützt von Schwärmen von Stukas und Jägern. Unsere Geleitzkriegsschiffe eröffneten sofort das Feuer mit allem, was sie hatten. Britische Jäger griffen ebenfalls in den Kampf ein.“

Es war eine wilde Hölle donnernder Explosionen, brüllender Maschinen und kreierender Menschen.

Plötzlich wurde unser Schiff getroffen und sank.“ Mit einer leichten Vertiefung wurde Harvie aus dem Meer aufgeköpft.

Wieder wurde ich einem Schiff zugewiesen, das eine Kriegsladung nach einem Mittelmeerhafen bringen sollte (offenbar ist Malta gemeint — Die Schriftleitung). Da es ein schnelles, modernes Schiff war, und die Vorräte, die es an Bord hatte, äußerst dringend gebraucht wurden, beschloß man, den Dampfer die Meile allein machen zu lassen. Aber auf dieser Fahrt machten wir die Erfahrung, daß moderne U-Boote ebenso schnell sind. Wir erreichten das Mittelmeer und dampften mit 18 Knoten dahin, als im hellen Tageslicht ein U-Boot etwa zwei Meilen nachbord auftauchte und sofort das Feuer mit der Deckkanone eröffnete. Unsere Kanoniere erwiderten das Feuer. Unsere größeren Geschütze hatten eine überlegene Reichweite und als unsere Granaten in der Nähe des U-Bootes einschlugen, scherte es aus. Unser Kapitän versuchte wiederholt, wieder auf Schußweite heranzukommen, aber vergeblich. Wir wagten nicht zu funkeln, um nicht feindliche Flugzeuge oder zum Ueberflugh noch weitere U-Boote anzulocken. Als die Dunkelheit hereinbrach, war das U-Boot noch immer außerhalb der Schußweite.

59 Mann Besatzung wurden ängstlich und schweigend. Boote und Flöße wurden bereitgemacht, die Geschwindigkeit bis zur Höchstgrenze gesteigert und ein Zick-Zack-Kurs gesteuert. Um Mitternacht kam der unvermeidliche Angriff. Zwei Torpedos trafen mittschiffs und unser Dampfer begann zu brennen.“ Die anschließende Fahrt auf einem Floß nennt Harvie selbst ein „Apyrrisches“.

Nach seiner Rettung wurde er noch zweimal auf Tante n torpediert. Einen dieser Angriffe beschreibt er folgendermaßen: „Bei dieser Gelegenheit mußten wir in eine große Notte von U-Booten geraten sein, denn Schiff auf Schiff wurde getroffen. Sofort begann der Konvoi sich zu zerstreuen, während die Kriegsschiffe über das Gebiet hinwegbrausen und es mit Wasserbomben besäten. Mein Schiff war ziemlich schnell, und wir setzten uns langsam von den anderen ab. Aber die U-Boot-Kommandanten kennen jetzt unsere Taktik, und einige U-Boote lauerten gewöhnlich am Rande eines Konvois, während andere über die Schiffe herfielen. Ein Torpedo traf. Unser Trawler wurde in Stücke gerissen.“

er sich keine Ruhe gönnen wird, bis Ordnung geschaffen war in seinem Revier.

Den ganzen Tag dauerte die Wanderung der beiden. Und als der Förster sich bei dem Steig, der in kurzen Windungen ins Tal führte, trennte, stand die Sonne schon am Westgrat der Berge und verwandelte den Himmel in ein zitterndes Gelb.

Ein unsagbar großes und erhabenes Gefühl war es, das den jungen Jäger Lothar Bucht an diesem Abend beherrschte, als er vor der Jagdhütte saß. Zum erstenmal fühlte er, daß mit dem heutigen Tage eine Verantwortung ganz auf ihn allein gelegt wurde. In seiner früheren Stellung waren neben dem Oberförster Hollinger noch ein Förster und weitere vier bis fünf Jagdgehilfen. Allein war er da nie und er konnte sich nicht erinnern, ein einziges Mal an so einem Abend allein vor der Jagdhütte gesessen zu haben.

Wertwürdig, daß immer ein Värm unter den Menschen sein muß. Selbst zu Hause, im Fischerhäuschen, war die Stille ein Fremdes, obwohl nicht gesagt werden konnte, daß zum Beispiel der Vater oder die Mutter laut und lärmend ihr Jagdwert verrieten, oder die kleine Ursula in ihrem kindhaften Uebermut etwas getan hätte, das dem Haus den Frieden nahm. Aber da war der Bruder, dieser Dominik, der mit seiner lärmenden, jägerrigen Art Unruhe hineinwarf in den häuslichen Frieden, so daß der Zauber, der über dem Fischerhäuschen, über Wasser und Schiff in solchen Abendstunden lag, oftmals zerbrach.

Hier aber war die Stille fiedlenlos und maffelos. Die alten Bäume rauschten ihr urrewiges Lied in die Stunde. Jrgendein schwerer Vogel stieg aus den schwarzen Wipfeln und zog mit hördarem Schwingenschlag gegen die Kette der Berge hin. Das war der letzte Laut. Dann breitete sich die große, geheimnisvolle Stille der Bergnacht aus.

Lothar krieg in eine der oberen Kammern hinauf, stieß die Fensterläden zurück und zündete ein Licht an. In der kurzen Zeitspanne zwischen Aufkommen und Erlöschen sah er flüchtig die Einrichtung des Raumes. Ein Bett, ein Tisch, ein paar Stühle, sonst nichts. Er stellte den Weider, den er sich mitgebracht hatte, auf drei Uhr morgens und legte sich dann nieder. Ein großer Stern war noch eine Weile in seinem Blickfeld, dann ging sein Atem in Schlaf über.

Im Laufe der nächsten Tage suchte er alle umliegenden Alpbitten auf. Es waren eine ganze Menge, die im Bereich seines Reviers lagen und die Sennerinnen waren zum größten Teil sehr verunndert, als er sich als der neue Jagdgehilfe zu erkennen gab.
Fortsetzung folgt



Liebst du einmal eine Frau ...

Michael Jary, ein Komponist zündender Weisen der Liebe und des Optimismus.



Michael Jary, Berlin-Film/Borchmann (Wag.)

In Berlin W., noch mitten im Getriebe der Stadt, hat Michael Jary ein behagliches Heim gefunden mit lauschigen Ecken und Sesseln, in denen sich gut plaudern läßt. Aber freilich: Auch unseren Komponisten, die sich der Arbeit verschrieben haben, ist die Zeit knapp. Und arbeiten will Michael Jary! Die Musik ist eine strenge Herrin, die Anforderungen stellt, mit deren Erfüllung es ernst genommen werden muß. Vollständig geworden ist dieser Komponist, dessen Wiege in Kattowitz stand, wo sein Vater das Amt eines Werkmeisters versah, durch heitere, beschwingte Weisen, Lieder der Liebe und des Optimismus, vor allem aber durch das prächtige „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“ aus dem „Paradies der Jungfrauen“. Auch jetzt wieder spricht Michael Jary in dem Jary-Leander-Film „Die große Liebe“ unsere Lebensgeister an durch temperamentvolle, beschwingte Weisen von mitreißendem Rhythmus, wie: „Davon geht die Welt nicht unter“.

Die Sehnsucht nach der Musik ist früh in Michael Jary wach geworden. Bereits als Schüler der Klosterschule in Reiche verjuchte er sich in Kompositionen, leitete er mit Geschick kleinere Chöre. Nach dem Besuch eines Provinzkonservatoriums und einer längeren Tätigkeit als Theaterkapellmeister erhielt er auf der Hochschule für Musik in Berlin seinen letzten Schluß. Eine erste äußere Anerkennung fand sein Streben durch die Verleihung des Beethoven-Preises der Reichshauptstadt, mit dem zugleich ein Stipendium verbunden war. Auf sich selbst gestellt, hat Michael Jary dann fleißig gewirkt als Dirigent und Komponist und eine Brücke geschlagen zum Rundfunk und über den Kulturfilm zum Spielfilm. In dieser Zeit des Ringens um Anerkennung hat Michael Jary auch an sich erfahren, daß Zuversicht, Mut und Optimismus gute Waffen für die Meisterung des Daseins sind und der, der das Dasein sich nicht verbittern läßt, schon auf dem besten Wege ist, das Leben zu gewinnen.

Unzählig sind die Lieder, die Michael Jary in Musik gesetzt hat. So hat er für Rosita Serrano eine Anzahl Chansonns komponiert, die wir immer wieder gern hören, wie „Nater Mohn“ und „Der Onkel Jonathan“. Das gleiche gilt von den Liedern, die Michael Jary für Jary Leander vertont und für die ihm die Künstlerin selbst Vorschläge für die Texte gemacht hat. Insbesondere haben die langvollen einschmeichelnden Weisen Michael Jarys auch bei unseren Soldaten gezündet, wie die Feldpostbriefe der „Kameraden der Stube 88“ illustrieren, in denen die Männer einer Propagandakompanie ihre Freude über die Lieder des Komponisten bekunden haben. Und das eben ist ja der Zweck aller Kunst, und insbesondere der Musik, daß sie uns stark macht für den Kampf und für die Anforderungen des Lebens.

Die Reihe der Filme, die Michael Jary musikalisch betreut hat, ist groß. Genannt seien z. B. noch „Was geschah in dieser Nacht“, „Schwarzfahrt ins Glück“ und der Fußballfilm „Das große Spiel“, in dem Michael Jary, der übrigens selbst ein eifriger Sportler ist und vor allem im Tennis und im Schi Erholung sucht, sofern heute Zeit dafür vorhanden ist, eine Frage beantwortet, die den Bräuten unserer Sportler sehr am Herzen liegt: „Was tut die Fußballbraut am Sonntagmorgen?“ Die neueste Schöpfung Michael Jarys ist die Musik zu dem Berlin-Film „Karneval der Liebe“, der demnächst seine Vollenbung finden wird und in dem Dora Komar und Johannes Heesters durch die Harmonie ihrer Herzen und ihrer Stimmen uns zu einer köstlichen Unterhaltung verhelfen und in dem ferner Dorit Kreßler, Hans Moser, Axel von Ambesser und Richard Romanowski mitwirken werden. Auch dieser Film zeichnet sich aus durch einige prächtige Lieder, die nicht nur voller Rhythmus sind, sondern auch noch jungen Männern pointiert zu verstehen geben, wie sie sich ihrer Erwählten gegenüber zu verhalten haben:

Liebst du einmal eine Frau und du weißt nicht ganz genau, wie man sie erobern muß, gib ihr einfach einen Kuß.

Auch sonst ist unser Komponist sehr rührig, wie die von ihm geschaffenen symphonischen Werke, seine Kammermusik und die Operette „Ein Fälschungstraum“, die gegenwärtig in Dresden aufgeführt wird und dort eine beifällige Aufnahme gefunden hat, beweisen. Möge uns Michael Jary auch weiterhin erfreuen durch neue Werke, die unsere Augen aufhellen und die Sorgen verschleichen, und ihm selbst wünschen wir eine weitere erfolgreiche Arbeit im Film, der den Namen des Komponisten vollständig gemacht hat, und in der symphonischen Musik, die reich ist an melodischen Einfällen, und in der unser Komponist sicher noch Bedeutendes zu sagen haben wird. *Alwin Schaper.*

Die Wünschelrute für Radium

Professor Angelo Drigo vom Physikalischen Institut der Universität Padua hat einen Apparat erfunden, der für Strahlen besonders empfindlich ist und daher die Gegenwart von radioaktiven Substanzen anzeigt. Mit Hilfe dieses Apparates hat Prof. Drigo jetzt zum vierten Male erfolgreich nach einer verlorengegangenen Menge Radium gesucht. Es handelte sich um einen besonders schwierigen Fall. Zwei Radiumröhren, die in Goldhüllen steckten, waren vor etwa sechs Jahren verschwunden. Sie waren der Geburtsstiftlerin in Padua zum Geschenk gemacht worden, und nur sehr dunkel erinnerte man sich daran, daß damals die Vermutung bestand, sie könnten vielleicht mit Abfällen in einen Abort und von dort in die Kanalisation geraten sein. Prof. Drigo begab sich mit seinem Apparat zu einer der in Frage kommenden Abflusbröhren, und sofort zeigte der Apparat ihm das Vorhandensein von Radium an. Man öffnete das Kanalisationsrohr und ließ eine Sonde hinab, die den Prüfling enthielt. Je weiter man die Sonde hinabließ, um so stärker zeigte der Apparat die Gegenwart von Radium an. Daher holte man einen Trupp Arbeiter, die das Rohr entleerten. Mitten in dem Schlamm, der herausgeholt wurde, fand man schließlich die beiden wertvollen Röhren. Der Apparat von Prof. Drigo hatte sich bezahlt gemacht, denn die wiedergefundene Radiummenge kostete heute etwa 120 000 Lire (etwa 24 000 RM.).



Dies, denkt Fritz, vor allen Dingen muß mir heute noch gelingen. Unser kleines Bild zeigt, wie kommt zur Front das Federweid. (P.R.-Mun.: Kriegsberichter Lengwening's-Ab.)

Nach 10 Uhr erst wird Staub gesaugt, dieselbe Zeit zum Bügeln taugt!

Wie entsteht Glas?

Vom Rohstoff zum Fertigfabrikat.

Das Glas ist für die deutsche Wirtschaft ein äußerst wichtiger Werkstoff, denn es besteht nicht nur zu 99,3 v. H. aus heimischen Rohstoffen, sondern die aus ihm gefertigten Erzeugnisse nehmen dank der hohen Kunst unserer Glasmacher und Glasbläser eine überragende Stellung auf dem Weltmarkt ein. Ob es sich nun um Gebrauchsgut des täglichen Lebens handelt oder um optische und technische Gläser, Serateglas für die chemische Industrie, Glaswolle oder textile Glasfasern — die Kunst ihrer Herstellung ist deutschen Ursprungs.

Glas wird hergestellt aus Sand, Feldspat, Kalk, Soda, Natriumsulfat, Borax und anderen weniger wichtigen chemischen Rohstoffen. Dieses Rohmaterial wird entweder im Flammenofen oder im sogenannten Hafenoferen mittels Gasflammen geschmolzen und dann entsprechend seiner Verwendung durch Blasen, Walzen, Pressen, Gießen oder Ziehen geformt. Im Gegensatz zu den Metallen hat Glas keinen festen Schmelzpunkt. Es ist bei Weißglut (1400 Grad) dünnflüssig und geht mit sinkender Temperatur durch den dickflüssigen und zähen (400 Grad) in den festen Zustand über.

Bei der Herstellung des Hohlglases wird das flüssige Glas durch Eintauchen eines Eisentrohres, der sogenannten Pfeife, in die Glasmelze, entnommen. Die Hohlform entsteht dadurch, daß der Glasmacher Luft in die an der Pfeife hängende Glasmenge einbläst. Die Formgebung vollzieht sich entweder freihändig oder in einer Form aus Eisen oder Holz. Nur bei der Herstellung größerer Serien gleichartiger Fabrikate, z. B. Flaschen, Konservengläser, Glühlampen ist bisher eine Mechanisierung der Hohlglasherstellung möglich gewesen. Hierbei werden allerdings erstaunlich hohe Erzeugungszahlen erreicht. So fertigt z. B. eine Glühlampenmaschine etwa 80 000 Glasbolben pro Tag und eine Flaschenblasmaschine schafft es bis zu 60 000 Bierflaschen täglich.

Beim Pressen erhält das in eine äußere Eisenform eingefüllte flüssige Glas seine Form dadurch, daß ein Stempel, der die Innenform des herzustellenden Gegenstandes darstellt, das flüssige Glas bis zur Oberkante der Eisenform emporquetscht. Da das Glas sich während des Pressvorganges abkühlt, behält es nach Entfernung des Stempels seine Gestalt. Auch das Pressen läßt sich genau wie das Blasen mechanisieren, wenn die Bedingungen gleichmäßiger Serien und großer Mengen gegeben sind.

Interessant ist auch die Herstellung von Fenster- Scheiben. Man nimmt hierbei aus einem Behälter zähen Glasbrei, läßt aber die Masse nicht abreißen, sondern zieht sie zwischen Walzen nach oben aus. Auf diese Weise erhält man ein senkrecht nach oben laufendes Band großer Breite, das in Längen von 6 bis 8 Metern abgeschnitten wird. Flachglas fertigt man weiter auch durch Ausgießen des flüssigen Glases auf ebene Tische an, über die Walzen geführt werden. Besonders Spiegelglas wird auf diese Weise in Flächen bis zu 45 Quadratmeter hergestellt.

In neuerer Zeit ist der deutschen Glasindustrie auf dem Erzeugungsbereich der Glasfaser eine wichtige und bedeutungsvolle Aufgabe erwachsen. Die Glasfaser wird durch Verfahren gewonnen, die technische Ausführungen des bekannten Fadenziehens mit der Hand sind. Beim Trommelverfahren übernimmt diese Tätigkeit eine rasch umlaufende Trommel, beim Schleuderverfahren wirkt die Fliehkraft fadenziehend, beim Blasverfahren erfolgt die Herstellung des flüssigen Glases durch einen kräftigen Dampfstrahl. Diese Glasgeflechte werden hauptsächlich für technische Zwecke gebraucht. In diesem Zusammenhang sind vielleicht die Glaswolfscheider besonders erwähnenswert, die eine thüringische Glashütte herstellt. Glaswolfscheider sind Trennwände zwischen den positiven und negativen Platten der Akkumulatoren. Ihre Einführung ermöglichte geringeren Bleiverbrauch und geringeren inneren Widerstand der Akkumulatoren, was wiederum für die Kaltstartleistung der Starterakkumulatoren von Wichtigkeit ist.

Schon aus diesem kleinen Beispiel geht hervor, wie unmittelbar kriegswichtig die Arbeiten der deutschen Glasindustrie sind. Die Größe ihres Aufgabenspektrums im Rahmen der deutschen Rüstungswirtschaft aber ist gewaltig. Optische Geräte, Akkumulatorengefäße, Glaswolfscheider, Gläser für die chemische Industrie und den medizinischen Bedarf — das alles ist wichtiges Rüstzeug für unsere Soldaten draußen an der Front.

„Ihr aber, ihr Jungen, Lebendigen, seht weiter Segel auf! Beslagt eure Schiffe und grüßt die deutsche See, ihr deutschen Jungen! Wiegt euch auf der Dünung und freut euch der Sonne auf den Meeren und Gewässern.“ *Gorch Fock.*

Kalender für das Jahr 1943

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1 F	1 M	1 M	1 D	1 S	1 D	1 D	1 S	1 M	1 F	1 M	1 M
2 S	2 D	2 D	2 F	2 S	2 M	2 F	2 M	2 D	2 S	2 M	2 D
3 S	3 M	3 M	3 S	3 S	3 M	3 S	3 D	3 F	3 S	3 D	3 F
4 M	4 D	4 D	4 S	4 D	4 S	4 S	4 M	4 S	4 M	4 D	4 S
5 D	5 F	5 F	5 M	5 M	5 M	5 M	5 D	5 S	5 D	5 F	5 S
6 M	6 S	6 S	6 D	6 D	6 D	6 D	6 F	6 M	6 M	6 S	6 M
7 D	7 S	7 S	7 M	7 F	7 M	7 M	7 S	7 D	7 D	7 S	7 D
8 F	8 M	8 M	8 D	8 S	8 D	8 D	8 M	8 M	8 F	8 M	8 M
9 S	9 D	9 D	9 F	9 S	9 M	9 F	9 D	9 D	9 S	9 D	9 D
10 M	10 M	10 M	10 S	10 M	10 D	10 S	10 M	10 F	10 S	10 M	10 F
11 S	11 D	11 D	11 S	11 D	11 F	11 S	11 M	11 S	11 M	11 D	11 S
12 D	12 F	12 F	12 M	12 M	12 S	12 M	12 D	12 S	12 D	12 F	12 M
13 M	13 S	13 S	13 D	13 D	13 S	13 D	13 F	13 M	13 M	13 S	13 M
14 D	14 S	14 S	14 M	14 F	14 M	14 M	14 S	14 D	14 D	14 S	14 D
15 F	15 M	15 M	15 D	15 S	15 D	15 D	15 M	15 M	15 F	15 M	15 M
16 S	16 D	16 D	16 F	16 S	16 M	16 F	16 M	16 D	16 S	16 D	16 D
17 S	17 M	17 M	17 S	17 M	17 D	17 S	17 D	17 F	17 S	17 M	17 F
18 M	18 D	18 D	18 D	18 D	18 F	18 S	18 M	18 S	18 M	18 D	18 S
19 D	19 F	19 F	19 M	19 M	19 S	19 M	19 D	19 D	19 D	19 F	19 S
20 M	20 S	20 S	20 D	20 D	20 S	20 D	20 S	20 M	20 M	20 S	20 M
21 D	21 S	21 S	21 M	21 F	21 M	21 M	21 S	21 D	21 D	21 F	21 D
22 F	22 M	22 M	22 D	22 D	22 D	22 D	22 M	22 M	22 F	22 M	22 M
23 S	23 D	23 D	23 F	23 S	23 M	23 F	23 M	23 D	23 S	23 D	23 D
24 S	24 M	24 M	24 S	24 S	24 D	24 S	24 D	24 F	24 S	24 M	24 F
25 M	25 D	25 D	25 S	25 D	25 F	25 S	25 M	25 S	25 M	25 D	25 S
26 D	26 F	26 F	26 M	26 M	26 S	26 M	26 D	26 S	26 D	26 F	26 S
27 M	27 S	27 S	27 D	27 D	27 S	27 D	27 F	27 M	27 M	27 S	27 M
28 D	28 S	28 S	28 M	28 F	28 M	28 M	28 S	28 D	28 D	28 S	28 D
29 F	29 M	29 M	29 D	29 S	29 D	29 D	29 M	29 M	29 F	29 M	29 M
30 S	30 D	30 D	30 F	30 S	30 M	30 F	30 M	30 D	30 S	30 D	30 D
31 S	31 M	31 M	31 M	31 M	31 M	31 S	31 D	31 D	31 S	31 D	31 F

30. Januar 1933: Adolf Hitler wird Reichskanzler. 1. März 1935: Rückgliederung des Saarlandes ins Reich. 13. März 1938: Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. 14. März: Gelbenerklärung. 16. März 1939: Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren. 21. März: Frühlingsanfang. 6. April 1941: Beginn des Balkanfeldzuges. 9. April 1940: Befreiung Dänemarks und Norwegens. 20. April: Geburtstag des Führers. 23. April: Karfreitag. 25. April: Ostermontag. 26. April: Ostermontag. 1. Mai: Nationaler Feiertag des deutschen Volkes. 10. Mai 1940: Deutscher Angriff über die Westgrenze. 14. April 1940: Kapitulation der holländischen Armee. 16. Mai: Muttertag. 22. Mai 1940: Kapitulation der belgischen Armee. 2. Juni 1941: Siegreicher Abschluß der Kämpfe um Kreta beendet Balkanfeldzug. 13. Juni: Pfingstsonntag. 14. Juni: Pfingstmontag. 22. Juni: Sommeranfang. 22. Juni 1941: Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion. 1. Juli 1942: Sewastopol gefallen. 21. August 1942: Flaggenschiffung auf dem Elbrus. 1. September 1939: Deutscher Gegenangriff in Polen. 3. September 1939: Kriegserklärung Englands und Frankreichs. 22. September 1939: Polenfeldzug beendet. 23. September: Herbstanfang. 1. Oktober 1938: Verzeihung der Sudetenbewohner. 9. November: Gedanktag für die Gefallenen der Bewegung. 11. November 1942: Deutschland und Italien übernehmen im Gegenschlag gegen den anglo-amerikanischen Ueberfall auf Nordafrika den Schwung der französischen Mittelmeerflotte und Korvitas. 25. November 1941: Antikominternpakt um fünf Jahre verlängert. 8. Dezember 1941: Kriegszustand zw. Japan, England und den USA. 10. Dezember 1941: Deutschland u. Italien im Kriegszustand mit den USA. 22. Dezember: Wintereinbruch. 25. Dezember: 1. Weihnachtstfesttag. 26. Dezember: 2. Weihnachtstfesttag. 31. Dezember: Silvester.

Deutsches Heldenlied

Stolze Erfolge der deutschen Wehrmacht im Jahre 1942

Geniales Feldherrntum und heldenhaftes Soldatentum haben auch in den vergangenen 12 Monaten Erfolge erzielt, die in der Weltgeschichte einzigartig dastehen. Wir haben erlebt, wie das deutsche Volk im Winter 1941/42 die schicksalhafteste Prüfung überstanden hat, die je einem Volk und seiner Wehrmacht von der Vorsehung auferlegt worden ist. Wir waren Zeugen der neuen gewaltigen Schlachtenzüge von Kertsch, Sewastopol, Charkow und am Wolchow. Wir verfolgten mit Begeisterung die Durchführung der genial angelegten Offensivoperationen, die nach dem Durchbruch zum Don das letzte große Weizengebiet und Kohlenbecken in unseren Besitz brachten, die uns den Weg an die Delquellen des Kaukasus öffneten und zur Abschneidung der letzten und größten Verkehrsader des Gegners, der Wolga, führten. Wie die Verbände des Heeres und der Luftwaffe an der Ostfront mit unvergleichlichem Heldentum weiterzogen, um die Ziele des Führers zu verwirklichen, so geschah es auch an allen anderen Fronten dieses Krieges. Während das Westheer, angefangen von der norwegischen Küste im hohen Norden bis hinunter zur französischen Mittelmeerküste die Wacht hält und alle Versuche des Gegners, eine sogenannte „zweite Front“ auf westeuropäischem Boden zu errichten, vereitelt, versetzen unsere tapferen Afrika-Kämpfer in aufopferungsvollem Einsatz in Angriff und Abwehr dem Gegner schwerste Schläge. Auf allen Weltmeeren aber erlangen unsere heldenhaft kämpfenden U-Boot-Befestigungen immer steigende Erfolge. Es ist fürwahr ein einziges Heldenlied unseres Volkes, dieser gewaltige Kampf um die Freiheit der deutschen Nation und die Neuordnung des europäischen Raumes.

Abwehrriegel im Winterkrieg

Die ersten Monate des neuen Jahres stellten unsere Soldaten vor die schwierigsten Aufgaben. Nachdem es den Bolschewiken nicht gelungen war, in den Sommerkämpfen des Jahres 1941 den deutschen Siegeslauf zum Stehen zu bringen, setzten sie ihre ganze Hoffnung auf den Winter, dessen Härte, nach ihrer Berechnung der deutsche Soldat erliegen müßte. Die entseelten Naturerelemente sollten, so dachte der Kriem, die ersehnte Wendung zugunsten Moskaus bringen und der deutschen Wehrmacht das napoleonische Schicksal von 1812 bereiten. Tatsächlich brach der russische Winter entgegen aller Erwartung vier Wochen früher als sonst blutig und mit einer unbeschreiblichen Härte herein. Eine Kälteperiode bis zu 50 Grad, wie sie vielleicht nur alle hundert Jahre einmal wiederkehrt, verwandelte das Schlachtfeld im Osten in eine riesige Eiswüste und lähmte nicht nur den Menschen, sondern hemmte vor allem die Bewegungsfähigkeit der motorisierten Verbände. Inmitten einer Vorwärtsbewegung wurde die deutsche Armee gezwungen, aus den Angriffsoperationen zum Stellungskrieg überzugehen. Aber der deutsche Soldat hat durch seine Tapferkeit, seine Ausdauer und Opferbereitschaft diese grausamste Härte der Natur zu meistern gewußt und alle Hoffnungen Moskaus auf den Winter zerschanden gemacht. Er überwand alle Schwierigkeiten des Klimas und der ihm fremden Natur, wie er auch den mit einer ungeheuerlichen Mäffierung von Menschen und Material durchgeführten Angriffen des Feindes während der Wintermonate standgehalten hat. Vergeblich hat Stalin Helikoptern an Blut und Menschen geopfert, um die deutsche Ostfront ins Wanken zu bringen. Neben den hohen Ausfällen an Toten verloren die Bolschewiken in den ersten drei Monaten des Jahres bei ihrem erfolglosen Ansturm gegen die deutsche Front über 104 128 Gefangene, 2167 Panzer, 2519 Geschütze und 2720 Flugzeuge.

Kertsch und Sewastopol

Die erste große Angriffsunternehmung der deutschen Wehrmacht im Jahre 1942 wurde auf der Krim durchgeführt. Hier war es den Russen ausgangs des Vorjahres gelungen, auf der Halbinsel Kertsch erneut festen Fuß zu fassen. Ihr Versuch, auch an der Südküste vorzustoßen, scheiterte an dem deutschen Gegenangriff bei Redopolia, bei dem der Feind über

10 000 Gefangene, 85 Panzer und 177 Geschütze einbüßte. Ebenso erfolglos war der bolschewistische Landungsversuch an der Ostküste der Krim bei Jewpatoria. Auf der Halbinsel Kertsch traten die deutschen und rumänischen Truppen unter dem Oberbefehl des Generaloberst von Manstein erst am 8. Mai zum Gegenangriff an. In schwingvollem Ansturm wurden die Bolschewiken von der Halbinsel vertrieben und drei sowjetische Armeen vernichtet. Über 169 000 Gefangene, 284 Panzer, 1397 Geschütze, 323 Flugzeuge und 16 Schiffe wurden vernichtet. Nur Trümmer der Sowjets konnten die jenseitige Küste der Meeresenge erreichen. Die Kämpfe um die Festung Sewastopol, die bereits am 17. Dezember des Vorjahres planmäßig eingeletzt worden waren, zogen sich bis Anfang Juli hin. In schweren und überaus harten Kämpfen entziffen die deutschen Infanteristen und Pioniere, wirksam unterstützt durch Artillerie und Luftwaffe, den Bolschewiken einen Stützpunkt und eine Höhe nach der andern. Die Erstürmung der gewaltigen Befestigungsanlagen von Fort Stalin bis zum Fort Malatow wird für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Wehrmacht bilden. Über 97 000 Gefangene, 26 Panzer, 467 Geschütze fielen den heldenhaften deutschen Trup-

Der Durchbruch zum Don

Mit der gewaltigen Angriffsoperation zwischen Charkow und Kursk erreichte die Sommeroffensive der deutschen Wehrmacht ihren Höhepunkt. Am 1. Juli berichtete das Oberkommando der Wehrmacht, daß im südlichen und mittleren Teil der Ostfront deutsche und verbündete Truppen zum Angriff angereizt seien. Diese Operationen brachten schon in den nächsten Tagen ganz bedeutende Anfangserfolge. In einer Breite von 300 Kilometer wurde die Feindfront aufgerissen und der Raum bis zum Don in kürzester Zeit durchwiesen.

Am 4. Juli wurde die wichtige Industriestadt Woroneß am Don genommen, am Tage darauf der Durchbruch nach Süden stark erweitert und am 9. Juli befand sich die Sowjetfront bereits in 500 Kilometer Breite im Wanken. In scharfer Verfolgung des in Unordnung zurückfliehenden Gegners drangen die deutschen und verbündeten Truppen weiter



„Schwere Broden“ kommen an. Die soeben von der Nachschub-Kolonie geschickten „schweren Broden“ werden hier auf die kleinen, wendigen Panzerwagen umgeladen, mit denen sie in die vordersten Stellungen gebracht werden. — V. P. K. Ausnahme: Kriegsberichtiger Eichel (W.B.).

pen in die Hand. Die blutigen Verluste des Feindes betragen 30 000—40 000 Mann.

Die große Kesselschlacht von Charkow

Zur Entlastung ihrer auf der Krim stehenden Verbände hatten die Bolschewiken am 14. 5. an der Front von Charkow einen mit stärksten Kräften unternommenen Angriff durchgeführt, der aber bald mit einer großen Niederlage Timoschenkos endete. Ehe sich die Sowjetdivisionen der Gefahr bewußt waren, hatten die Truppen des Generalfeldmarschalls Bock den Kessel um sie geschlossen. Nicht weniger als 240 000 Mann wanderten am 31. 5. in die Gefangenschaft. Über 1249 Panzer,

2026 Geschütze und 538 Flugzeuge wurden erbeutet. Mehrere Wochen später wurde im Raum südostwärts Charkows abermals eine starke feindliche Gruppe eingeschlossen und vernichtet. 21 000 Gefangene, über 100 Panzer und 250 Geschütze waren das Ergebnis dieser Operation. Gleichzeitig wurden im rückwärtigen Gebiet der deutschen Front verschiedene feindliche Truppen, die während der Winterkämpfe abgeschnitten worden waren, restlos aufgerieben. Das gleiche Schicksal erlitten Teile der 2. russischen Armee, die im Februar über den gefrorenen Wolchow-Fluß nördlich des Kaukasus vorgestoßen und eine tiefe Einbuchtung der deutschen Abwehrfront herbeigeführt hatten. In monatelangen Kämpfen wurden sie von den deutschen Truppen unter Führung des Generals der Kavallerie Lindemann zusammengedrängt und vernichtet. Die Durchbruchsoffensive des Feindes mit dem Ziel der Entsezung Leningrads war damit endgültig vereitelt.

nach Süden und Osten vor. Am 11. Juli waren bereits 90 000 Gefangene, 1000 Panzer und über 1600 Geschütze eingebracht. Die Eisenbahn Donezgebiet—Staligrad wurde überschritten und Woroschilowgrad, die wichtigste Industriestadt des Donezgebietes, gestürmt. Am 18. Juli standen die deutschen Truppen in breiter Front am Unterlauf des Don, der kurz darauf nach Ueberwindung des Feindwiderstandes überschritten wurde. Trotz tiefgegliederter Verteidigung erlag Kossow dem deutschen Ansturm. Ohne Unterbrechung blieben die deutschen Truppen dem Feinde auf den Fersen. Südlich des Don wurde der Sal- und Manjisch-Abchnitt erreicht und mit der Erstürmung der Stadt Proletarskaja die letzte Eisenbahnverbindung des Kaukasusgebietes mit der übrigen Sowjetunion unterbrochen. In unaufhaltbarem Vormarsch wurde der Oberlauf des Kubanflusses erreicht, die Industriestadt Woroschilow nach heftigem Häuserkampf genommen und der Angriff bei großer Hitze und außergewöhnlichen Marschleistungen in Richtung auf die Hauptstadt des Kubangebietes Krasnodar vorgetrieben. Am 10. wurde dieser für die feindliche Rüstungsindustrie wichtige Ort genommen, desgleichen Maikop, das Zentrum des bedeutenden Delgebietes am Nordrand des Kaukasus.

Unterdessen war auch der Angriff in östlicher Richtung fortgesetzt worden. Im großen Donbogen entwickelten sich heftige Kämpfe, die schließlich zur Vernichtung der 62. Sowjetarmee und starker Teile der ersten Panzerarmee führten. 57 000 Gefangene, 1000 Panzer und 750 Geschütze wurden erbeutet. Seit Beginn der Frühjahrskämpfe auf der Halbinsel Kertsch waren bis zum 12. 8. 1 044 741 Gefangene, 6271 Panzer, 10 131 Geschütze und 6056 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet. Während die deutschen Truppen an der Südfont unaußhaltbar vorwärtsstürmten, unternahmen die Bolschewiken an der mittleren Front heftige Entlastungsangriffe, jedoch ohne jeden Erfolg. In einer eifrigsten Schlacht im Raume südlich Rischew wurden über 40 000 Gefangene gemacht, 220 Panzer und 738 Geschütze erbeutet. Massierte Feindangriffe richteten sich besonders gegen den linken Flügel der deutschen Angriffsfront bei Woroneß. Hunderte von Panzern wurden hier im Laufe der Sommermonate vor der deutschen Abwehrfront zusammengeschossen.

Südlich des Don wurde am 13. August die Kalmückenhauptstadt Elista genommen, desgleichen die Kaukasusstadt Georgiewsk an der Bahnlinie Batu—Koslow. Die Nordostküste des Donbogens wurde gesäubert. Am 24. August wurde nordwestlich Staligrad der Donübergang erzwungen und eine starke Verteidigungsstellung der Sowjets durchbrochen. Zwei

Volkstum, Kunst und Wissen

Was spielen die Dresdner Theater?

In der Woche nach Weihnachten ist das Dresdner Theaterprogramm wiederum sehr vielseitig. Die Staatsoper hat folgende Aufführungen angelegt: 27. Dezember „Der Vogelhändler“, 28. und 30. Dezember „Schwarzer Peter“, 29. Dezember „Der Freischütz“, 31. Dezember „Die Fledermaus“, 1. Januar „Lohengrin“, 2. Januar „Die Regiments-tochter“, 3. Januar „Zambrana“, 4. Januar „La Traviata“.

Im Schauspielhaus gibt es zum Abschluß des alten Jahres noch eine Erstaufführung, und zwar am 30. Dezember „Die beiden Klingsberg“ (Wiederholung am 31. Dezember und 3. Januar). Im übrigen wird gegeben: 27. Dezember „Ich brauche dich“, 28. und 29. Dezember „Not Gottes“, 1. Januar „Die Waage“, 2. Januar „Die Enttäuschung der Meliffinde“, 4. Januar „Marimilian von Mexiko“. Das Weihnachtsmärchen „Schneider Siebenstreich“ wird außerdem am 27. Dezember, 1., 2. und 3. Januar jeweils nachmittags aufgeführt.

Im Theater des Volkes lautet der Spielplan: 28. und 29. Dezember „Fahrgast“, 30. Dezember und 2. Januar „Schluck und Sau“, 31. Dezember „Der Opernball“, 1. Januar „Zar und Zimmermann“, 3. Januar „Die verkaufte Braut“, 4. Januar „Was ihr wollt“. Das Weihnachtsmärchen „Der tapfere Himmelskinder“ geht vom 28. Dezember bis 2. Januar jeden Nachmittag über die Bretter.

Auch im Central-Theater ist nachmittags und abends Vorstellung: Zuerst „Der gestiefelte Kater“, dann „Der Bettelstudent“.

Im Komödienhaus bleibt „Millionenbluff“ auch weiterhin auf dem Programm.

Hauptmanns „Schluck und Sau“ im Theater des Volkes

Etwas verspätet gedachte das Theater des Volkes des Geburtstages Gerhart Hauptmanns mit einer eindrucksvollen Inszenierung seines Scherzspiels „Schluck und Sau“. Und zwar einer Inszenierung, die wir dankbar als Weihnachtsgabe annehmen, wenn die Aufführung auch manchen Wunsch offen ließ. Denn es kommt bei diesem heiteren Spiel mit ernstem Hintergrund in erster Linie darauf an, wie die Vertreter der beiden Titelrollen gestaltet werden. Und in dieser Beziehung war die Aufführung ein voller Erfolg.

Wolff Wiesner ist der Sau! Man konnte in den Zeiten, in denen das mit Fischen verbundene Hausieren noch gang und gebe war, auf jeder schlesischen Landstraße noch eine Zeppe treffen, wie sie Wiesner mit verblüffender realistischer Schbil-

auf die Bühne stellte. Ueberraschend und überragend die Zersplittertheit, mit der er die Wandlung des verflochtenen Lumpen zum tyrannischen Fürsten zu gestalten wußte, ergreifend das Erwachen und Erkennen, daß alle Pracht nur eitel Traum und Schaum gewesen und letzten Endes auch nicht lebenswichtig ist. Die Willkür, die der Charakterdarsteller Wolff Wiesner seinerzeit in „Proletion“ abgab, hat mit diesem Sau das beständige Siegel erhalten. Sein Partner Schluck ist Wilderfenn, der geschickt alle Klippen der Rolle, die sehr leicht zu Uebertreibungen verfallen kann, umsteuer- und den ehrlich-gutmütigen Kerl, der in diesen Lumpen steck- fauber herausarbeitet.

So sehr auch eine ganze Anzahl Personen an diesem Spiel maßgeblich beteiligt sind, so wirken sie doch immer als Mittel zum Zweck. Was hier noch fehlt, liegt daran, daß teilweise zu pathetisch und teils zu leise gesprochen wird. Albert Fische als Spielleiter könnte da noch manche Wirkung herausholen. Und die Miße wird sich lohnen. Denn auch die Gesamtaufführung durch Gustav Singer ist so vorzüglich wie die Verbesperung der beiden Hauptrollen, die dem Werk und der Aufführung eine vielbejubelte Aufnahme sicherte.

Ilse Burock-Proft.

„Die beiden Klingsberg“ im Schauspielhaus Dresden

Am Mittwoch, 30. Dezember findet im Staatlichen Schauspielhaus Dresden die Erstaufführung des Lustspiels „Die beiden Klingsberg“ nach Kokebue. für die moderne Bühne bearbeitet von Kurt Frieberger, in der Inszenierung von Viktor Ahlers statt.

Zum 200. Geburtstag von Frau von Stein am 25. Dezember Als Goethe auf Einladung des jungen Herzogs im November 1775 nach Weimar kam, bewirkte dies eine Sensation unter den Damen am Hofe. Er war ja der berühmte Dichter von „Werthers Leiden“, und dies Buch lag als Modelektüre der Zeit auf allen Puderstischen und wurde von den Schönen verschlungen bis in die Nachtstunden hinein. Man wußte, wo diese leidenschaftliche Liebesgeschichte gespielt hat und wer die Personen waren, und um ihren jungen Dichter spann bereits die Legende ihre Fäden.

Nur eine Verfiel ihm nicht und wahrte kühlen Abstand und höfliche Sitte. Die Frau von Stein, die Hofmarschallstochter. Sie war nicht mehr jung und war verheiratet. Verheiratet in einer recht nüchternen Ehe. Sie war seit zehn Jahren die Gattin des Oberfallmeisters von Stein und hatte ihm in diesem nicht übermäßig langen Zeitraum sieben Kinder geboren. Sie war weder Liebes- noch Kunstschwärmerin und hatte zur Dichtung wenig Verhättnis. Sie war abhold jedem Ueber-schwang. In einer Zeit, der des ausgehenden Rokoko, wo selbst glückselig verheiratete Frauen sich der Reputation wegen Anbeter hielten, und an einem Hof, an dem jede Dame eine

fürhe Vergangenheit oder Gegenwart hatte“, scheint sie bis in die Mitte der Dreißig ohne tröstenden Freund durch ihr Leben und durch ihre Ehe gewandelt zu sein.

Zunächst aber — keine seltene Erscheinung im Liebespiel — stießen sie sich beide ab, wie zwei feindliche Pole. Er, das bildschöne junge Kräftgenie, strogte von jugendlichem Uebermut und brachte im Verein mit dem jungen Herzog, der den neuen Freund verhätschelte, so etwas wie eine Hofrevolution in die Weimarer Gesellschaft. Die zwei lebten, d. h. sie ritten und jagten, sie liebelten in der Stadt und auf dem Lande; sie machten allerhand Streiche, was das Zeug hielt, und kümmernten sich nicht den Quark um die feine Sitte am Hofe. Aber der Frau Oberfallmeister war gerade diese, die „Etiquette“, die eigentliche Lebensluft, und sie nannte, unendlich enttäuscht, Goethe „Gefchmacklos“, „toll“ und einen „Wär“.

Allmählich aber begannen sich die Fäden zu spinnen und die Herzen zu entzündeln. Anfangs gewiß unter dem noch resignierenden Verzicht des stürmischen Liebhabers auf vollen Besitz und einer Bescheidung zu bloßer Freundschaft und Seelenliebe. Doch, ganz natürlich, mit der Zeit wuchs die Intimität, und die Liebesleidenschaft, namentlich des um sieben Jahre jüngeren Goethe, kam schließlich, nach fünf Jahren, auch zu ihrem Rechte. Das Liebesverhältnis wird vom Hofe zuerst ungenügend und dann mit freundschaftlichem Lächeln begudt. Es gab auch kein eheliches Unklug. Herr von Stein, der Oberfallmeister, beherrschte die Situation; er aß zuweilen mit seiner Frau bei ihrem Anbeter und hatte nichts dagegen, daß dieser seinen Aeltesten, seinen Fritz, wie den eigentlichen Sohn behandelte.

Zehn Jahre dauerte dieser Liebesbund. Sein unsterbliches Vermächtnis an die Nachwelt sind Goethes Briefe an diese Frau. Ueber einhunderttausend schwärmerische, glücksstrotzige und mittelstetere Briefchen und Liebeszetteln. (Ihre Briefe sind uns leider nicht erhalten.) Sie seien uns, was Charlotte von Stein dem Dichter war und für sein Schaffen bedeutete.

Zuletzt aber kam auch der Bruch in diese Hochzeit. Goethe mußte auch über diese Liebe hinauswachen. 1768, als er mit ihr zum erstenmal längere Zeit in Karlsbad verweilte, begab er sich heimlich auf die Flucht nach dem Süden. Charlotte erfuhr erst von ihm aus Triest, wohin ihn seine Sehnsucht getrieben hatte, und sie war tödlich beleidigt. Sie wußte, ihre Glanzzeit war vorbei, und sie verfiel wieder in den Alltag. Ihr Schicksal, ihr Märtyrertum hat sie nicht wie eine Helbin getragen. Auch nicht wie eine große Dame. Sie wurde recht kleinlich, vor allem gegen Christiane, ihre Nebenbuhlerin, während Goethe sich äußerst taktvoll benahm und ritterlich; er hat sich lebenslang als ihr Schuldner gefühlt.

Fern allem Allzumenschlichen bleibt Charlotte von Stein den Goethefreunden auf der Welt die im irdischen Leben gewesene Schwester der engelschönen Pygmalion und der Prinzessin Leonore das „Tasso“, dessen erste Aste wie ein Gebet an seine geliebte Lotte sind.

Fritz Alfred Zimmerer.



Lage vorher hatten deutsche Hochgebirgsgruppen auf dem Elbrus (5600 Meter) die Reichsriegsflagge gehißt. Die Schwarzmeerbahnen Anapa und Noworossisk, der letzte bedeutende Kriegshafen der Bolschewiken nach dem Fall von Sewastopol, wurden erstickt. Inzwischen hatte sich weiter nördlich das schwere Ringen um die Industriestadt Stalingrad, die von den Bolschewiken in eine einzige große Festung verwandelt worden war, entwickelt. Vom Don aus waren die deutschen Angriffsformationen gegen Osten vorgestoßen und hatten nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen an mehreren Stellen die Wolga und damit das strategische Ziel, die Sperrung dieses wichtigen Flusses, erreicht. In der Folgezeit machten die Bolschewiken die größten Anstrengungen, um sich wieder in den Besitz dieser Schlüsselstellung zu setzen. Vom Norden und vom Süden her führten sie ihre Massenangriffe gegen die deutsche Front durch, konnten aber nicht verhindern, daß ein Industriewerk nach dem andern von den Deutschen genommen wurde. Im westlichen und im nördlichen Kaukasusgebiet waren unterdessen die Angriffskämpfe bis zu den Randgebieten des Gebirges gedrungen und in zähen schweren Gebirgskämpfen erzwangen die deutschen Soldaten den Zugang zu den Kaukasuspässen. Mit der Einnahme von Kalkschil und Maglar wurde die für den bolschewistischen Nachschub wichtige östliche Heerstraße gesperrt.

Mit dem Beginn des zweiten Ostwinters ist der deutsche Grenadier — diese Ehrenbezeichnung hat der Führer den deutschen Infanteristen neu verliehen — wieder in ein besonders hartes Stadium seines heldenhaften Kampfes getreten, aber diesmal trifft der sowjetische Angriff, der am 25. November gegen den Frontbogen Kalinin — Rischew — Toropez begann, die deutsche Abwehrfront nicht unerwartet. Gegen die graufamen Tücken des Ostwinters ist die Truppe durch entsprechende warme Winterkleidung geschützt. Auch ist der deutsche Soldat mit der winterlichen Kampfesart der Sowjets nun schon vertraut. Vor allem aber waren die Vorbereitungen des feindlichen Winterangriffs der deutschen Ausklärung nicht verborgen geblieben, so daß die Führung rechtzeitig und gründliche Gegenmaßnahmen einleiten konnte. Als dann der Feind auf breiter Front zu seinem mit rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material durchgeführten Angriff antrat, da wurde ihm ein heftiger Empfang zuteil. Eigenen Angriffen im großen Donbogen zwischen Wolga und Don, am IZmenje und bei Rischew durchkreuzten endgültig den sowjetischen Angriffsplan, so daß die groß angelegten Operationen des Feindes bald fühlbar an Schlagkraft verloren.

Mißglückte „Zweite Front“

Je vernichtender die deutschen Schläge auf den Bolschewismus niederschlugen, um so dringender und verwegener wurde das Sillgeschrei des Kremls nach der sogenannten „Zweiten Front“, die den Bolschewiken die dringend benötigte Entlastung bringen sollte. Doch in London und Washington wollte man sich nur ungern dazu verstehen. Man fürchtete die Abwehrkraft der deutschen Wehr im Westen. War doch der britische Landungsversuch bei Sardinien an der Loiremündung am 27. März schmachvoll gescheitert. Unter dem Druck des Kremls wurde zwar am 19. August, kurz nach der Moskauer Reise Churchills, das Abenteuer von Dieppe gestartet, aber auch dieser Invasionsversuch brach tragisch zusammen. Der deutsche Küstenschutz und die Luftwaffe schlugen so kräftig zu, daß dem Feind jede Lust zu einer Wiederholung dieser „Generalprobe“ genommen wurde. Ueber 2000 Tote bedeckten den Strand von Dieppe. Die gleiche Anzahl an britischen und kanadischen Soldaten geriet in deutsche Gefangenschaft. 29 Panzer wurden noch vor den deutschen Drahtbarrieren zusammengeschossen, 127 Flugzeuge in einer gewaltigen Luftschlacht vernichtet und zahlreiche leichte Kriegsschiffe und Truppentransporter versenkt oder beschädigt. Von dieser Zeit ab beschränkten sich die Briten auf ihre Verrücktheiten nördlich der Front. Gegen die deutschen Städte und Ortschaften, Militärlager oder wehrwirtschaftlichen Anlagen wurde durch die Luftwaffe Bombenterror kaum ausgerichtet, denn solche Ziele suchten sich die feigen Bombenschützen Churchills aus Furcht vor der wirksamen deutschen Abwehr nicht an. Ihr Ziel ist vielmehr die Zermürbung der deutschen Heimatfront. Mit ihren Bomben auf die Zivilbevölkerung wollen sie einen Zwiespalt zwischen Führung und Volk treiben. Ein vergebliches Unterfangen! Mit grenzenloser Tapferkeit nimmt die Heimat die schlimmsten Härten des Krieges hin. Durch die Terrorangriffe wird sie nur noch härter und unbeweglicher, denn sie weiß, daß die Stunde der Vergeltung kommen wird. Schon einmal hat die deutsche Luftwaffe gegen England gründlich zugeschlagen, auch diesmal wird der Augenblick kommen, an dem der Führer den Kriegsverbrechern antworten wird, und dann mit Jins und Jins.

Roosevelts und Churchills Afrika-Abenteuer

Während Moskau vergeblich nach der sagenhaften „Zweiten Front“ ausschaut, war den Briten und vor allem den Yankee das große Kriegsgeschäft ihrer jüdischen Stimmführer möglichst gewinnbringend zu gestalten. Nach dem Verlust der ostasiatischen Rohstoffschiffe an Japan suchten sie sich Ersatz in anderen Weltteilen, und zwar an den Stellen, wo sie den geringsten Widerstand gegen ihre Raubabsicht vermuteten. Die Wälder des Nahen Ostens — Iran, Syrien und Irak — mußten die schwere Faust der plutokratischen „Freiheitsbringer“ spüren. Madagaskar, „erobert“ die Engländer und in Liberia (Westafrika) ließ sich Roosevelt häuslich nieder. Wesentlich gefährlicher gestaltete sich die anglo-amerikanische Aktion in Nordafrika. Hier hat Generalfeldmarschall Rommel mit seiner tapferen deutsch-italienischen Panzerarmee und seiner genialen Führung des Wüstenkrieges den Engländern arge Kopfschmerzen bereitet. Nach seinem meisterhaft durchgeführten Rückzug um die Jahreswende hatte er schon wenige Wochen später zum Gegenschlag gegen die bunt zusammengewürfelte britische Armee ausgeholt und den Feind weit über Derna hinaus zurückgeworfen. In den ersten Juni-Tagen wurde das Wüstenfort Bir Hacheim, der südliche Pfeiler des britischen Verteidigungssystems in der Marmarica, nach tagelangen erbitterten Kämpfen erstickt und in fühnem Vorstoß nach Norden die ganze feindliche Front bis zur Küste aufgerollt. Die Festung Tobruk erlag in kürzester Zeit dem überraschenden Ansturm Rommels, über 33 000 Gefangene der britischen 8. Armee und riesige Vorräte waren seine Siegesbeute. Die rastlose Verfolgung führte ihn über die libysch-ägyptische Grenze hinaus bis vor die Tore Alexandriens. Panischer Schrecken erfaßte die englische Regierung. Zum Schutz des Suez-Kanals wurde in monatelangen Vorbereitungen eine Millionen-Armee am Nil konzentriert und riesige Mengen von Kriegsmaterial angehäuft. So hatte Rommel durch seinen führenden Vorstoß nach Ägypten starke Kräfte des Gegners gebunden, die sonst auf anderen Kriegsschauplätzen hätten eingesetzt werden können. Als dann der britisch-amerikanische Großangriff auf die deutsch-italienische El Alamein-Stellung begann, phantasierte man in London wieder einmal voreilig von dem „großen Wendepunkt“ des Krieges. Doch auch diesmal blieb die erstrebte Vernichtung der Armeekorps aus. Nach heldenhaften Abwehrkämpfen mußte der Generalfeldmarschall auch diesmal wieder durch geschickte Gegenzüge den Zweck der feindlichen Massensoffensive zu vereiteln und der britischen Angriffsarmee den Weg nach Tripolis zu verlegen.

Auch der zweite Teil des anglo-amerikanischen Afrika-planes mißlang. Wohl gelang Roosevelt am 8. November ein überraschender Ueberfall auf die französischen Häfen von

Algier und Marokko, aber Churchill, der das erforderliche Schiffsmaterial für das U.S.A.-Expeditionskorps hatte zur Verfügung stellen müssen, mußte das Afrika-Abenteuer mit schwersten Tonnageverlusten bezahlen. Vom 1. bis 25. November wurden in den Häfen und Küstengewässern Französisch-Nordafrikas nicht weniger als 23 Handels- und Transportschiffe mit 165 000 BRT, versenkt, 11 Schiffe mit 100 000 BRT schwer beschädigt und 65 Schiffe mit 398 000 BRT, so beschädigt, daß sie für fünf Wochen außer Dienst gestellt werden mußten. Nicht minder bitter waren die englisch-amerikanischen Kriegsschiffverluste: 5 Kreuzer, 5 Zerstörer wurden versenkt, 2 Schlachtschiffe, 3 Flugzeugträger, 28 Kreuzer, Zerstörer und Geleit-schiffe lehrten mit schweren Beschädigungen nach Gibraltar zurück. Die fortgesetzte Störung des Nachschubs durch die

deutsche Luftwaffe und die Unterseeboote der Achse brachte den feindlichen Vormarsch nach Osten bald zum Stoden, und als dann deutsche und italienische Truppen den Schutz von Tunis übernahmen, war es vollständig aus mit der Durchführung der gegenwärtigen Afrika-Pläne. Der Feind erreichte weder die Befreiung der ganzen nordafrikanischen Küste, noch gewann er die gewünschte Plattform zum Absprung nach Europa. Die Achse dagegen beherrscht heute mit dem operativen Dreieck Tunis — Sizilien — Sardinien eine wichtige Schlüsselstellung im Mittelmeer, durch die die britische Querverbindung Gibraltar — Malta — Ägypten gefährdeter ist als je. Mit der Befreiung der französischen Mittelmeerküste, der Häfen Toulon und Marseille und der Insel Korsika durch die Achse ist dem Feind jegliche Aussicht auf ein Gelingen seiner Invasionsabsichten in Südeuropa endgültig genommen.

Tonnageschlacht auf allen Meeren

Auch im vergangenen Jahr dauerte die Tonnageschlacht mit unverminderter Schärfe an, ja, sie hat durch die weltweiten Ausmaße dieses Kampfes für den Gegner geradezu lebensgefährlichen Charakter angenommen. Entgegen der läugerischen Behauptung Churchills im Herbst 1939 vom Ende der deutschen U-Boote hat sich ihre Zahl ständig erhöht und heute die Höchstzahl der U-Boote des Weltkrieges längst hinter sich gebracht. Noch viel verhängnisvoller für die Feinde ist die gewaltige Ausdehnung ihres Wirkungsbereiches. Ihr Jagdgebiet beschränkt sich schon längst nicht mehr auf die Nordsee und den östlichen Teil des Atlantik. Während die deutschen U-Boote im Weltkrieg erst im Mai 1918, also lange nach dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, im Westatlantik erschienen, hat die deutsche Seekriegsleitung ihre Chancen diesmal gründlich wahrgenommen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug am 24. Januar die Meldung des Führerhauptquartiers in der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit ein, daß deutsche Unterseeboote bei ihrem ersten Auftreten in nordamerikanischen und kanadischen Gewässern der feindlichen Verjüngungsschiffahrt schweren Schaden zugefügt und unmittelbar im Angesicht der feindlichen Küste 18 Handelsschiffe mit zusammen 125 000 BRT versenkt. Seit diesem Tage sind die deutschen Unterseeboote unablässig am Feind und sind für die Gegner der Achse zu einer Dauergefahr dieses Krieges geworden, die sie bis zur Meige werden auskosten müssen. Hunderte von feindlichen Handelsschiffen, darunter besonders die wichtigen Tanker, sind bereits auf den Meeresgrund geschickt worden. Das Kampffeld der U-Boote beschränkt sich aber nicht nur auf die Ozeane, nein, auch in die Küstengewässer und bis in die Flussmündungen hinein führen die Unterseebootkommandanten ihre tödlichen Vorstöße aus. Im St. Lorenzstrom, auf dem Mississippi, vor dem Panamakanal und in der Mündung des südamerikanischen Stromes Orinoco wiffen sie ihre Opfer zu finden. Auf allen Weltmeeren, sei es auf Einzeljagd oder in geschlossenem Einsatz gegen feindliche Geleitzüge, halten die deutschen U-Boote ihre verberberbringende Ernte unter der feindlichen Verjüngungsschiffahrt.

Gemeinsam mit der deutschen Luftwaffe haben die Unterseeboote den Kampf gegen die Groß-Geleitzüge aufgenommen, die den Sowjets das erste Kriegsmaterial

bringen sollten. So wurde z. B. ein großer englisch-amerikanischer Nordmeergeleitzug in den ersten Julitagen zwischen dem Nordkap und Spitzbergen fast völlig aufgerieben. Von 38 nach Archangelsk bestimmten Schiffen wurden nicht weniger als 32 mit 217 000 BRT versenkt. Ein großer U.S.A.-Kreuzer, der dem Geleitzug beigegeben war, verschwand ebenfalls in den eisigen Fluten. Diese gewaltige Tragödie wiederholte sich noch mehrfach. So wurden vom 13. bis 20. September aus einem 45 Kriegsmaterialschiffe umfassenden Geleitzug im Nordmeer 38 Frachter herausgeschossen und außerdem noch 6 Begleitkriegsschiffe versenkt. Nicht minder verlustreich waren die britischen Geleitzugunternehmen durch das Mittelmeer. Vom 13. bis 15. Juni wurden hier zwei Großgeleitzüge, die wichtiges Kriegsmaterial und Lebensmittel nach Malta bringen sollten, von der Luftwaffe der Achse angegriffen und völlig zerstört, so daß nur Trümmer der Geleitzüge ihr Ziel erreichten. In früherer Erinnerung ist noch die erfolgreiche Gegenaktion der deutschen U-Boote und Zerstörer gegen die britisch-amerikanische Landungsflotte in Französisch-Nordafrika. Entlos ist die Zahl der kühnen Seelentaten, die auf den weiten Ozeanen von deutschen Unterseebooten vollbracht wurden. Vom Eismeer bis zum Indischen Ozean, von den Küsten des amerikanischen Erdteiles bis vor Alexandria, überall erreichen die deutschen Torpedos ihr Ziel und reißen unausschließbare Lücken in die feindliche Verjüngungstonnage. Die Jahre 1941 und 1942 liefen sich bis Ende November bereits auf 8369 475 BRT. In diesem stolzen Ergebnis der Tonnageschlacht sind neben den U-Booten, die den Hauptteil für sich verbuchen, auch die Luftwaffe und die deutschen Schnellboote beteiligt, die vor allem für den Kampf in den britischen Küstengewässern Verwendung finden. Ein schwerer Schlag für die britische Selbstgefälligkeit war auch die kühne Kanal durchsahrt des deutschen Kriegsschiffverbandes, bestehend aus den Schlachtschiffen „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und dem schweren Kreuzer „Prinz Eugen“ vom 12. Februar, der angesichts der britischen Luftwaffe durchgeführt wurde. Auch die Kriegsmarine unseres Verbündeten Italien hat stolze Erfolge aufzuweisen. Erwähnt sei besonders der Doppelerfolg des italienischen U-Bootkommandanten Enzio Grossi, der im Laufe des Jahres zwei U.S.A.-Schlachtschiffe vor der brasilianischen bzw. westafrikanischen Küste versenken konnte.

Hohe Verluste der Sowjets

Die schweren Kämpfe am mittleren Don halten an — Zwei große Transporter ostwärts Bougie in Brand geworfen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Panzertruppen stießen nördlich des Zerel, nachdem sie starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen hatten, dem weidenden Gegner nach, brachten über 400 Gefangene ein und schossen einen Panzerzug in Brand. Bei erneuten vergeblichen Angriffen zwischen Wolga und Don und in Stalingrad erlitten die Sowjets hohe Verluste. Am mittleren Don halten die schweren Kämpfe an. Bei Woronesch drangen deutsche Truppen über den zugestorenen Fluß in die feindlichen Stellungen ein und zerstörten dabei zahlreiche Unterstände. Die Befestigungen wurden vernichtet oder gefangen genommen. Gegenangriffe zum Teil schon in der Bereitstellung zerfallen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt Kämpfe von örtlicher Bedeutung bzw. Späh- und Stoßtrupptätigkeit. Angriffe gegen den Stützpunkt Westlich-Luzi scheiterten an der tapferen Haltung der deutschen Besatzung.

In Libyen wurden feindliche Stoßtrupps vernichtet. Deutsch-italienische Kampfgruppen waren in Tunesien dem Feind aus zäh verteidigten Bergstellungen zahlreiche Gefangene und Beute wurden eingebracht, eine feindliche Schwadron aufgerieben. Schwere Bougie würden zwei große Transporter, darunter ein Fahrgastschiff von 12 000 bis 15 000 BRT, bei einem Angriff deutscher Kampftruppen in Brand geworfen. Zerstörerflieger erzielten Bombenerfolge auf einem feindlichen Unterseeboot. Mit seinem Verlust ist zu rechnen. Bei Nacht wurden die Hafenanlagen von Bone und ein Flugstützpunkt in Algerien bombardiert.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen bei Tage und in der vergangenen Nacht wirkungslose Störangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet. Dabei wurden zwei, an der französischen Küste ein Flugzeug abgeschossen.



Eichenlaub mit Schwertern für General der Panzertruppen Hube.

General der Panzertruppen Hans Hube, Kommandierender General eines Panzerkorps, dem der Führer als 22. Soldater der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat.

Weltbild-DAB.

Im Süden Englands belegten Kampfflugzeuge am Tage mehrere Orte mit Spreng- und Brandbomben.

Am 17. Dezember wurde bei Bordeaux ein englischer Sabotagezug noch vor der Ausführung seines Auftrages gestoppt und vernichtet.

Nordafrikanische Höhenstellungen besetzt

Feindliche Abteilungen bei Störungsversuchen vernichtet. DNB. Rom, 23. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien erzielten italienische und deutsche Kampfgruppen Geländegewinn und besetzten nach lebhaften örtlichen Zusammenstößen zäh verteidigte Höhenstellungen. Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgewiesen. Es wurden Gefangene gemacht und Material erbeutet. In der Syrte wurden feindliche Abteilungen bei dem Versuch, Störungsaktionen durchzuführen, vernichtet. Die Bodenabwehr schloß im Verlaufe des Tages zwei englische Flugzeuge ab.

Deutsche Flugzeuge führten Angriffe gegen englisch-amerikanische Geleitzüge in den algerischen Gewässern durch. Fünf große Handelsdampfer und ein Torpedoboote wurden in den letzten zwei Tagen getroffen und schwer beschädigt.

Vor einer besseren Zukunft

Neue Agrarordnung im Kubangebiet und Kaukasus-Vorland verkündet

Im Kubangebiet und Kaukasus-Vorland erfolgte am 20. Dezember die feierliche Verkündung der neuen Agrarordnung, die bei der Bevölkerung stärksten Eindruck hervorrief. In allen größeren Städten und Rayonsmittelpunkten fanden Kundgebungen statt, auf denen die Vertreter der deutschen Wehrmacht und der neugegründeten landwirtschaftlichen Organisationen an viele tausend bisherige Kolchosbauern das Wort richteten. Mit dankbarer Genugtuung haben die Angehörigen aller Stämme Nordafrikas die Aufhebung des Kolchosystems begrüßt, da sie darin den entscheidenden Schritt zum Beginn eines neuen und glücklichen Lebens unter deutschem Schutz sehen. In ihren Ansprachen erklärten die Vertreter der anständigen Bauernschaft, daß sie alles daransetzen werden, ihren Dank durch besonderen Fleiß und gewissenhaftes Einhalten der deutschen Aufbaumassnahmen zum Ausdruck zu bringen.

Engländer in Datar unerwünscht

Der britisch-amerikanische Interessentstreit spitzt sich zu. Die Ausschaltung jeglichen britischen Einflusses auch in Datar hat den britisch-amerikanischen Interessentstreit in Nordafrika noch weiter zugespitzt. So zeigte sich, schreibt der Korrespondent des „News Chronicle“ aus Britisch-Gambien, daß der Einfluß der U.S.A. auch in Datar führend sei. Während amerikanische Journalisten z. B. sofort nach ihrem Eintreffen an der Westafrikanische Enklave nach Datar fänden, hätten britische Korrespondenten bis zu fünf Wochen gewartet und bis heute noch keine Erlaubnis erhalten. Die britischen Beziehungen zu diesem ehemals französischen Stützpunkt seien weit davon entfernt, herzlich zu sein. Der Korrespondent fügt zum Schluß seines Berichtes hinzu, daß die Amerikaner es bisher nicht hätten bewerkstelligen können, annehmbare Verhältnisse in Datar zu schaffen. Französische Patrioten sowie Engländer sähen nach wie vor in Gefangenen und der Mangel an Lebensmitteln und Medizin trete immer offener zutage.

Dummdreiste Fälschungsmanöver

London versucht Eindruck der Vatiffa-Erklärung gegen Spanien zu verwischen

Mitte Dezember veröffentlichte die Presse in Buenos Aires unter der Überschrift „Ganz Latein-Amerika würde der Alliierten-Flotte in Spanien zustimmen“, eine Erklärung, die der kubanische Präsident Batista vor Pressevertretern in Washington abgegeben hatte. Dieser erklärte, daß sämtliche iberamerikanischen Republiken äußerst befreundet über den Einfall der Angloamerikaner seien. Eine gleiche Aktion in Spanien würde ebenfalls von ganz Ibero-Amerika begeistert begrüßt werden.

Am 18. Dezember behauptete Radio London, daß Deutschland und Italien mit der Verbreitung obiger Meldung den Versuch unternommen hätten, Unruhe in die Beziehungen zwischen Spanien und den angloamerikanischen Nationen zu bringen. Die Erklärung des kubanischen Präsidenten sei falsch zitiert worden. Er habe sich für eine britisch-amerikanische Invasion in Italien erklärt.

Es hat sich jetzt aber klar herausgestellt, daß der ursprünglich gemeldete Tatbestand in vollem Umfang zutrifft. Und zwar ist der Inhalt der Vatiffa-Erklärung gegen Spanien zuerst von den amerikanischen Agenturen United Press und Associated Press sowie von der Argentinien erscheinenden englischen Zeitung „Buenos Aires Herald“ gemeldet worden. Offenbar war London an einer

Verzerrung des Tatbestandes viel gelegen, um den Eindruck der Vatiffa-Erklärung in dem Augenblick zu verwischen, in dem der spanische Außenminister Jordana in Portugal weilte, um über die gemeinsame Haltung der beiden iberischen Länder zu sprechen.

General Carmona an General Franco

Nachklang zum Besuch des Grafen Jordana.
Der portugiesische Staatspräsident General Carmona richtete ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm an Generalissimo Franco, in dem er seine lebhafteste Genugung über den Besuch Graf Jordanas ausdrückt und sein Vertrauen unterstreicht, daß der Besuch zu einer wesentlichen Verengung der Beziehungen zwischen Portugal und Spanien und zur Stärkung der internationalen Politik der Halbinsel beitragen wird.

Graf Jordana richtete ein Telegramm an Ministerpräsident Salazar, in dem er seine lebhafteste Anerkennung für alle der spanischen Mission erwiesenen Aufmerksamkeiten zum Ausdruck bringt und seine aufrichtige Bewunderung für das von der portugiesischen Regierung bewirkte Werk unter Führung des Staatschefs ausdrückt.

Es gibt auch weiße Erdbeeren. In Sander in Norwegen hat ein Landwirt ganz einzigartige Früchte geerntet, nämlich vollkommen reife Erdbeeren, die nicht die gewöhnliche rote Farbe haben, sondern in einem ganz hellen Grün, beinahe weiß schimmern. Die Erdbeeren haben einen ausgezeichneten Geschmack, sind zart, süß und saftig. Gelehrte Botaniker und Biologen führen diese Abweichung von der Regel auf eine Störung des Gleichgewichts im Zellgewebe der Pflanzen zurück, vergleichbar dem Albinismus bei Mensch und Tier.

Die treue Schildkröte. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts verschwand aus einem Pavillon des Parks, der das Landhaus der Gräfin Wedell bei Lyrbind in Dänemark umgibt, eine Schildkröte, auf deren Rückenpanzer die Kaiserin den Namen „Nelly“ hat eingraviert lassen. In diesen Tagen nun, nach mehr als 43 Jahren, ist das Tier ganz plötzlich und unerwartet wieder aufgetaucht und bewies, daß es sich noch bei bester Gesundheit befindet, denn es fraß und trank mit einer Gier, als hätte es seit einem halben Jahrhundert nichts zu sich genommen.

Die zwölf heiligen Nächte

Der deutsche Bauer erlebt als Glied einer langen Abenteurerreihe unbewußt in seinen Weihnachtsbräuchen ein gut Stück Glauben und Brauch seiner Vorfahren. Wie sich der Brauch aus der Zeit des germanischen Heidentums fortgepflanzt hat, umfaßt die Festzeit zwölf Tage, denn erst nach dem Verlauf von zwölf Tagen kann man die Veränderung der Tageslänge bemerken, wie das hokstemeische Sprichwort sagt: „Silgen drei König hat de Dag en Sahnetritt wunnen.“ Die zwölf Nächte nennt man die heiligen Nächte, die Zwölfen, oder in Süddeutschland die Rauhnächte, und sie sind eine uralte heilige Festzeit, in der sich geheimnisvolles Leben regt und schöpferische Kraft lebendig wird. Man muß sich dann besonders hüten, Unrechtes zu tun, denn alle höheren Mächte sind lebendig in dieser Zeit, und nach altem Volksglauben verlassen die Seelen ihre Wohnsitze und lagern im Sturm durch die Lüfte. Die toten Stippenmitglieder kommen in den Weihnächten zu Besuch, und fromme Bergbauern stellen in den Alpenländern in der ersten und letzten heiligen Nacht Speise und Trank auf den Tisch, damit die toten Ahnen sich laben können.

Nach altem Bauernglauben erwacht die ganze Natur in den heiligen Nächten. Darum geht man in Thüringen in der ersten heiligen Nacht um Mitternacht an die Obstbäume und spricht: „Bäumchen, schlaf nicht, Frau Holle kommt.“ Frau Holle ist die Berghä, die strahlende Erdmutter, die Segen für Saat und Ernte spendet. Das Bemühen um Fruchtbarkeit des Menschen und der Natur bildet überhaupt den Hauptinhalt des Zwölf-Nächte-Brauches. In Alpbach geht die Dirn vom Brotfalten weg mit den teigigen Händen und umfaßt die Obstbäume, damit sie im nächsten Jahr reiche Frucht tragen. In Oberdonau werden in der gleichen Absicht die Kette des Weihnachtsessens an die Baumwurzeln geschüttet. Noch eigenartiger und sinnloser ist es, wenn der Bauer am Weihnachtstag jeden seiner Obstbäume mit einem Strohhalm umwindet. Das Stroh stammt meist aus der letzten Garbe, in der sich nach alter Volksmeinung der Segen des gesamten Feldes gesammelt hat.

Ein echtes Zeichen bäuerlicher Gesinnung, die immer wieder die Verbundenheit mit allen Lebewesen des Hofes zum Ausdruck bringt, ist die besondere Fürsorge für das Vieh in den Weihnächten. In Brandenburg, Mecklenburg, Ostpreußen, Pommern und den Alpenländern gibt man dem Vieh eigene Weihnachtsbrote unter das Futter, damit es fruchtbar und gesund bleibe. Auch auf das Wetter achtet der Bauer besonders. Wie das Wetter in den heiligen Nächten, so soll es in den Monaten des kommenden Jahres sein. In Ostpreußen sagt man, wenn der Wolf (d. h. Frostwetter) in den Schaffstall guckt, gibt es eine gute Ernte.

In aller Kürze

Nach Meldungen aus Mexiko-City versammelten sich dort 20 000 mexikanische Arbeiter zu einer Protestkundgebung gegen die enorme Forderung der Lebensmittel, Bekleidungsartikel und Mieten. Bis zum vergangenen Jahr war Mexiko eines der billigsten Länder in Amerika. Seitdem sind jedoch die Wohnungsmieten um hundert Prozent, Kleidung und Schuhe um 75 Prozent und Lebensmittel um sechzig Prozent teurer geworden.

Die arabische Universität in der marokkanischen Kulturstadt Fez ist geschlossen worden, weil, wie vorgegeben wird, die Studenten Kundgebungen gegen die USA-Befehlshaber veranstaltet haben sollen. 24 angehende arabische Bürger von Fez wurden als Geiseln verhaftet.

Nach einer Londoner Meldung unterzeichneten Brasilien und die USA ein Abkommen, um eine Steigerung der Gummi-Produktion zu ermöglichen. Tausende von Arbeitern werden danach in das Innere des Amazonas geschickt werden. Das Programm sieht eine Zusammenballung von 50 000 Arbeitern in den Nordstaaten Brasiliens vor.

Die Deutsche Schule in Barcelona hat für die von der Offroni heimgekehrten Freiwilligen der Blauen Division kostenlose Kurse für Deutschunterricht eingerichtet, um den spanischen Offronikämpfern Gelegenheit zu geben, ihre in Deutschland und im Osten erworbenen Deutschkenntnisse zu vervollkommen.

Das Vorbild der Front

1001 Mark Weihnachts-WGH-Spende von 19 Panzerjägern.
19 in vorderster Linie eingesetzte Panzerjäger eines Grenadierregiments haben mit einer freiwilligen Weihnachtsbesonderheit für das Winterhilfswerk den Betrag von 1001 Mark gesammelt.

Die Kosakenhundertkammer einer Infanteriedivision hat als Weihnachtsbesonderheit für das Deutsche Kriegswinterhilfswerk den Betrag von 1310 Mark gespendet.

Den deutschen Zivilinternierten in Feindesland

Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche des DMR.
Das Deutsche Rote Kreuz sandte an die deutschen Zivilinternierten in Feindesland folgendes Telegramm:
„In treuer Verbundenheit gedenkt die Heimat aller Internierten deutschen Männer, Frauen und Kinder und sendet durch uns herzliche Weihnachtsgrüße und die besten Wünsche zum Jahreswechsel. Deutsches Rotes Kreuz.“

Weihnachtsspende der auslandsdeutschen Frauenschaft

Für Soldaten, für Soldatenfamilien und für Küstungsarbeiterinnen gingen in diesem Jahre wieder zahlreiche Weihnachtsspendungen bei der Auslandsorganisation der NSDAP in Berlin ein, die von allen Gruppen der auslandsdeutschen Frauenschaft der W. gesandt wurden.

Als Weihnachtsspende schickten deutsche Frauen aus der Türkei zum Beispiel große Mengen Wollschaden, aus Bulgarien kamen selbstgefertigte Spielsachen, Wollschaden, Federbetten und Hauskörbe, aus Ungarn wurden von den Frauen Soldatenmänteln und selbstgeknüpfte Socken für Soldaten gesandt. Aus Rumänien schickte die Frauenschaft große Mengen mit Säuglingsausstattungen sowie Wäsche und Kleider für größere Kinder. Kleinfunderwäsche in großer Menge kam aus der Slowakei.

Kranke Kartoffeln fieden gesunde an!
Schütze deinen Kartoffelvorrat vor dem Verlust durch sorgfältige Ueberprüfung!

Aus Sachsens Gerichtssälen

Zuchthaus für zahlreiche Taschendiebstähle
Die 41-jährige Martha Leib in Leipzig fand, daß die Situation für Taschendiebstähle in Lebensmittelgeschäften, in denen vorübergehend oft großer Andrang herrscht, besonders günstig ist, daß aber auch an Verkaufständen, an denen Mangelschwere abgegeben wird, die Frauen nicht so sehr auf ihre Handtaschen zu achten pflegen. So hatte sie in zahlreichen Fällen Lebensmittelmarken, Kleider- und Rauchwaren sowie Geldbörsen gestohlen. Das Geld verbrauchte sie und auf die Marken kaufte sie ein. Weil die Leib bereits neunmal vorbestraft war, davon fünfmal wegen Diebstahls, wurde sie vom Leipziger Sondergericht nach der Volksschuldungsverordnung zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Einem Schleichhändler das Handwerk gelegt
Die Verknappung von zahlreichen Waren benutzte der 34-jährige Walter Schiele in Leipzig, um einen Schleichhandel aufzumachen. Er verkaufte es, sich von mehreren Leuten gegen das Verprechen, ihnen Manufakturwaren zu besorgen, die Kleiderwaren zu verschaffen. Auf diese kaufte er Damenkleiderhöschen ein, die er dann mit etwa 100 Prozent Gewinn weitergab. Ferner kaufte er aus den besetzten Gebieten auf illegalem Weg Waren für etwa 4000 Mark ein, darunter 176 Paar Strümpfe und 35 Kaffee, Dinge, die er in Cafestätten an Unbekannte weiterveräußerte. Laufend vertrieb er Kaffee, Käse, Butter und Kakao zu hohen Wucherpreisen. Wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung wurde Schiele vom Sondergericht Leipzig zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt.

Allerlei Neuigkeiten

Die Oder fließt im neuen Bett. Zu den großen Arbeitsbeschäftigungsmahnahmen nach der Nachtübernahme gehörte in Oberböhmen die Überlegung bei Ratibor. Während jährlich richtiger Hochwasser im Stadtgebiet von Ratibor große Schäden an. Schon bei mittleren Hochwassern wurden Ratibor und sein Hinterland schwer betroffen. Nach achtjähriger Bauzeit ist jetzt das Bett der Oder umgeben worden. Neben der Verengung der Stadt von den Hochwasserebenen und der Schaffung besserer gesundheitlicher Verhältnisse hat dieses Werk einen Zuwachs an hochwertigem Kulturland von 3000 Morgen gebracht. Die Vollendung der Überlegung erfolgte in der Form eines letzten Spatenstiches, mit dem dem Strom der Weg in sein neues Bett freigegeben wurde.

Die ganze Bevölkerung im Dienst der Straßenzureinigung. Eine im letzten Jahr in Halle getroffene Maßnahme, um trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten die Straßen von Schnee und Eis zu reinigen, wird in der „Nationalsozialistischen Gemeinde“ für andere Gemeinden empfehlend herangezogen. Es war in Halle nicht möglich, die Motorfahrzeuge der Straßenzureinigung für die Schnee- und Eisräumung in nennenswertem Umfang einzusetzen. Es wurde deshalb eine Polizeiordnung erlassen, die allen Anliegern und Familien arbeitsfähiger Personen, die in den Hausgrundstücken wohnen, die Pflicht auferlegt, die Hofbahnen innerhalb der Stadt von Schnee und Eis freizuhalten. Die Verordnung führte zu einem vollen Erfolg. Die Behörden stellten sich bei dieser Aktion beispielhaft an die Spitze.

Mit 90 Jahren noch Marschierer. In Dortmund und beging SA-Truppführer Paul Fende seinen 90. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er noch aktiver SA-Mann. Er beteiligt sich regelmäßig am Dienst und auch noch an kleineren Ausmärschen.

Englisches Rettungsboot in Portugal angeschwemmt. Bei Setúbal in Portugal ist ein Rettungsboot angeschwemmt worden, das zu dem englischen 7622 W.R. großen Schiff „Clan Macgarrig“ gehörte. In dem Boot wurden die Papiere des Bootführers sowie verschiedene Gegenstände vorgefunden.

Malaria-Epidemie in Bengalen. Eine schwere Malaria-Epidemie brach im nördlichen Teil der Provinz Bengalen aus, die immer mehr um sich greift.

Ein Birnbaum unter Denkmalschutz. In der südböhmischen Gemeinde Lutwitz steht ein 150jähriger mächtiger Birnbaum, der noch alljährlich eine reiche Ernte trägt. Aus seinem Stamm wächst ein junger Ebereschentrauch, der ebenfalls gut gedeiht. Der Birnbaum, der eine Lebenswürdigkeit darstellt, wurde jetzt unter Denkmalschutz gestellt.

Keine Energie geht verloren

Robert Mayer und das Gesetz von der Erhaltung der Energie — Grundlage der modernen Energieerzeugung, -verteilung und -umsehung — Großtat deutschen Entdeckergeistes

1840 erhielt unser großer Arzt und Naturforscher Robert Mayer auf einer Reise nach Java durch eigenartige Beobachtungen den Anstoß zu einer Entdeckung, die als wissenschaftlich Großtat von allergrößter Bedeutung für die Technik wurde.

Hundert Jahre ist jetzt das „Gesetz von der Erhaltung der Energie“ alt. Wir sind uns heute darüber im klaren, daß ohne die Erkenntnis von dem gleichmäßigen Geschehen der Natur auf diesem Gebiet die moderne Energiewirtschaft undenkbar wäre. Erst seitdem die rechnerische Unantastbarkeit und Arbeit über die Unzerstörbarkeit der Energie und die Umwandbarkeit in die verschiedenen Energieformen vorliegt, kann von moderner Energiewirtschaft gesprochen werden.

Das Gesetz sagt aus, daß stets eine gleich große Menge einer anderen Energieart entsteht, wenn eine Energiemenge irgendwelcher Art auch bei einem Vorgang scheinbar verschwindet. Energie geht also niemals verloren; sie tritt nur in anderer Form auf. Mechanische Arbeit, kann in Wärme umgesetzt werden, Wärme in elektrischen Strom, elektrischer Strom in Licht usw. — Umgekehrt kann Wärme in Arbeit umgesetzt werden.

Robert Mayer berechnete schon die Verhältniszahl dieser Umwandlung, wobei sich später durch genauere Untersuchungen ergab, daß auf Kosten von 427 mkg (Meterkilogramm) verschwindender Arbeit je 1 Wärmeeinheit (mechanisches Äquivalent der Wärme) entsteht. Es ist dies die Wärmemenge, die 1 Kilogramm, also 1 Liter Wasser, um 1 Grad, und zwar von 14,5 auf 15,5 Grad, erwärmt. Die erforderliche Wärmemenge ist je nach der Temperatur etwas verschieden. Heute wird sie allgemein als Kilo (gramm) - Kalorie bezeichnet.

Die Entdeckung des „Energiegesetzes“ hat die richtige Konstruktion der energiewandelnenden Maschinen ermöglicht. Zur Arbeitszerzeugung geschieht dies z. B. in den Wärmekraftmaschinen, also Dampfmaschinen, oder auch Verbrennungskraftmaschinen usw.; es wird hier Wärme in Arbeit umgesetzt. Erst die Entdeckung des „Gesetzes von der Erhaltung der Energie“ durch Robert Mayer gestattet es Urteil über den Wirkungsgrad, z. B. der Dampfmaschinen, also über ihre Güte.

In Heilbronn 1814 als Sohn eines Apothekers geboren, studiert Robert Mayer Medizin und fährt dann als 26jähriger holländischer Schiffsarzt nach Java. — Eine Beobachtung beim Aderlassen bringt ihn auf den Gedanken eines Zusammenhangs zwischen Arbeit und Wärme. Bei diesem ärztlichen Handgriff stellt er nämlich fest, daß das Venenblut viel heller als gewöhnlich ist. Er erkennt sofort, daß dies auf die geringere Oxidation des Blutes in der heißen Zone zurückgeführt werden muß. Wie Schuppen fällt es ihm von den Augen. Aus demselben Stoff, den Nahrungsmitteln, kann sowohl Wärme als Arbeit erzeugt werden. Er bricht seine Reise ab und kehrt zurück. Vor ihm steht das Energiegesetz. Dem

Vorgang seiner Erkenntnis zur wissenschaftlichen Anerkennung und Anwendung weicht er sein Leben.

Außerordentliche Schwierigkeiten begegnen ihm jedoch. Unbeachtet und angefeindet von der Fachwelt kämpft er unermüdet für die Wichtigkeit seiner Entdeckung. Seine erste grundlegende Arbeit wird von der führenden Fachzeitschrift abgelehnt. Ein Jahr später, nunmehr vor hundert Jahren, räumt man ihm in einer anderen Fachzeitschrift einige Spalten für eine ausführliche Abhandlung ein, der sich weitere anschließen. Hier weist er schon auf die weitgehende Anwendung seines Gesetzes in der Physik, Chemie, Technik, Physiologie usw. hin. Er berechnet die Verhältniszahl, die bei der Umwandlung der mechanischen Energie in Wärme anzusehen ist, die sogenannte Wärmeäquivalenz.

Die Tragik vieler großer Köpfe erlebt auch er. Die „alten Herren“ lehnen den „jungen Mann“ ab, ja, greifen ihn derart an, daß er in seiner Verzweiflung einen Selbstmordversuch unternimmt und in eine Heilanstalt gebracht werden muß. Aus der Anstalt entlassen, kehrt er in seine Vaterstadt zurück und praktiziert als Arzt. Die Kämpfe um Anerkennung der Bedeutung seiner Entdeckung gehen weiter. 20 Jahre jedoch währt es, bis der Physiker Kundt öffentlich für Robert Mayer eintritt. Allmählich erkennt man die Bedeutung des Energiegesetzes. Der berühmte Physiker Joule stellt experimentell durch Reibungsversuche die Richtigkeit der Idee der Wärmeäquivalenz fest. Helmholtz, der Begründer der neuzeitlichen Physik, behandelt schließlich nach jahrelanger Gegnerschaft um die Ehre des Nachweises der Entdeckung, der sogenannten Priorität, das Gesetz mathematisch und hebt durch seine Forschungen die Bedeutung des Gesetzes von der Erhaltung der Energie hervor.

1878 stirbt Robert Mayer nach Jahren ruhiger Arbeit in seiner Vaterstadt als Stadtarzt. In seiner Entdeckung und in seiner Lebensarbeit liegt eine berartige Parallellität mit dem „Vater der modernen Naturwissenschaften“, dem großen italienischen Gelehrten Galilei, daß man ihn den „Galilei des 19. Jahrhunderts“ genannt hat.

Robert Mayer hat, wie eingehende Forschungen ergeben haben, als erster das „Gesetz von der Erhaltung der Energie“ niedergeschrieben. Seine Leistung wird nicht verkannt, wenn auch zurückgegeben werden muß, daß Joule und Helmholtz kurze Zeit später, alle drei aber völlig unabhängig voneinander, das „Gesetz von der Erhaltung der Energie“ gefunden haben. Robert Mayer hat jedenfalls als erster den Fundamentalsatz von der „Erhaltung der Energie“ richtig formuliert, begründet und auf seine Bedeutung hingewiesen.

Die deutsche Wissenschaft bereitet zur Zeit eine würdige Feier zur 100jährigen Wiederkehr des Jahres der Auffstellung des „Gesetzes über die Erhaltung der Energie“ vor.

Dr.-Ing. Hans-Dito Karl.



Weihnachten im Rundfunk

Freitag, den 25. Dezember
Reichsprogramm: 8.00 bis 9.00 Uhr: Musik am Weihnachtsmorgen...

Sonnabend, den 26. Dezember
Reichsprogramm: 11.00 bis 11.30 Uhr: Kindheit-Kantate von Cesar Bresgan...

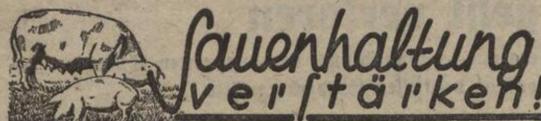
Sonntag, den 27. Dezember
Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00 Uhr: „Unter Schalkslein“ mit Heidemarie Satheyer u. a. — 11.00 bis 11.30 Uhr: Vorhau auf das Rundfunkprogramm der Woche...

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00 Uhr: Nachmittagskonzert (Klassische Kammermusik)...

Landwirtschaftliche Sendungen der kommenden Woche

- Der Deutschlandsender bringt täglich, außer Freitag, von 12 bis 12.05 Uhr „Hier spricht der Landfunk“...



Sauenhaltung verstärken!

Die Mehrzahl einsichtiger bäuerlicher Betriebsleiter ist bereits dazu übergegangen, Jungsaunen nicht nur zur Ergänzung ihres Bestandes einzustellen...



Reichsminister Speer übernahm Reichsbahn-Ausbesserungswerk als Rüstungsbetrieb.

Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, übernahm im Rahmen eines Betriebsappells ein großes Reichsbahn-Ausbesserungswerk für Aufgaben der Rüstung.

Buntes Sachsen-Mosaik

Der im 17. Jahrhundert allgemein einsetzenden Gewohnheit des Rauchens brachte man, wie anderorts, auch in Dresden zunächst kein Verständnis entgegen.

Müßiggängern sah man um das Jahr 1570 in Dresden scharf auf die Finger. Wörtlich heißt es in einer Verordnung: „Wer künftig auf des einen oder andern Ansuchen um Geld zu arbeiten sich weigern wird...“

Ein recht fideles Gefängnis befand sich um das Jahr 1750 in Wiltzen. Ein gewisser Peter Joluff war — weil er den Gerichtsherrn beleidigt hatte — verurteilt worden, Abbitte zu tun.

Der letzte Kampf des Dreißigjährigen Krieges spielte sich auf sächsischem Boden am 15. Januar 1648 bei T hum ab.

Ein am sächsischen Hof lebender Adliger, der Chevalier de Lodi, machte im Jahre 1726 — einem Jahr der Not — dem sächsischen Generalfeldmarschall Grafen von Flemming den ernstlichen Vorschlag, Brot aus Häckerling herzustellen.

Turnen und Sport

Spiele zur Ermittlung der besten Vereinsjugendmannschaft im Fußball

Die Spiele 1942/43 zur Ermittlung der besten Vereinsjugendmannschaft im Fußball sollen im Bereich des Gebietes Sachsen der Hitler-Jugend, wie durch den Gebietsfachwart jetzt bekanntgegeben wird...

Befähigter NSRL-Amtsträger im Sportkreis Kamenz
Durch den Sportgauführer des NSRL-Sportgaues Sachsen wurde jetzt der im Einvernehmen mit dem zuständigen Hochleistungsträger durch den Sportkreisführer des NSRL-Sportkreises Kamenz berufene K.-Reisportwart Gustav Wenzel in Pulsnig in seinem Amt bestätigt.

Altersklassen-Einteilung für die Wettkämpfe des BDM. und der JM.

Die Referentin für Leistungssport im Gebiet Sachsen der HJ. gab jetzt die für das Wettkampfsjahr 1942/43 gültige Altersklassen-Einteilung bekannt, die genau einzuhalten ist.

In einzelnen Fachgebieten fällt diese Unterteilung in Altersklassen weg. Und zwar handelt es sich dabei um folgende Fachgebiete:

Turnen: BDM. und JM. nur je eine Altersklasse. Leichtathletik: BDM.-Klassen A und B (Sportlicher Gültigkeitskampf nur Klasse B), JM.-Klassen A und B (A nur startberechtigt in Ausschreibungen der Sportdienstgruppen untereinander).

Die vorstehenden Bestimmungen treten mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Wenig Fußball an den Feiertagen

In Sachsen ist der Fußballspielbetrieb wie der Sportbetrieb überhaupt an den Weihnachtsfeiertagen sehr gering. In den beiden oberen Klassen pflegen die meisten Mannschaften die wohlverdiente Ruhe.

Das gefällt Gott wohl, daß man sich vor Menschen und Teufel nicht fürchte, vielmehr fest und trutzig, mutig und steif wider sie sei, wenn sie anfahren und unrecht haben. Martin Luther.

BAUER & CIE SANATOGENWERKE • BERLIN
Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.

Pür jede Wäsche merke Dir:
Würfel Bleichsoda, Syba, Rumbosil, Freia, Rumbosil, Waschpulver, RUMBO. Rumbo-Waschmittel helfen zu jeder Zeit und zu jedem Zweck...

Kohlenklau's schmälliche Niederlage
KOHLENKLAU will uns durch Ritzen und Spalten bestehlen!
Seht nur, wie er seine Tatze durch die Ritzen und Spalten von Fenstern und Türen zwingt, um uns die Wärme aus der geheizten Stube zu stehlen.